

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Inzerions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 84. Elbing, Dienstag, 9. April 1895. 47. Jahrg.

Telegramme

der

„Altpreußische Zeitung.“

Budapest, 8. April. Der Attentäter gegen das Genji-Denkmal ist noch nicht ergriffen. Die Untersuchung beginnt sich zu einer unangenehmen Affaire zuzuspitzen, da nicht ausgeschlossen ist, daß auch nur indirekt beteiligte Personen streng bestraft werden.

Rom, 8. April. Kaiser Wilhelm und der Prinz von Wales werden am 20. April in Venedig erwartet.

Paris, 8. April. Gestern Abend lief ein Frachtschiff auf der Seine gegen einen Pfeiler der Notre-Dame-Brücke. 3 Personen wurden getötet, die übrigen ertranken, darunter die Frau des Schiffers und 3 Matrosen, welche, da das Schiff in weniger als einer Minute sank, keine Zeit mehr hatten das Verdeck zu erreichen.

Madrid, 8. April. Der Führer der Autonomisten auf Cuba hat ein Manifest erlassen, in dem er gegen die Revolte protestiert und seine Ergebnisse für Spanien bekannt giebt.

Kurkaiser:

Das gesetzliche Ungethüm, welches als das Ergebnis aus der zweiten Lesung der Umsturzvorlage hervorgegangen ist, kennen unsere Leser. Auf die einzelnen Paragraphen nochmals einzugehen, erscheint nach Allem, was gesagt worden ist, als überflüssig, es genügt, auf die erhabene Schönheit dieses vorläufigen Monstrums hinzuweisen. Am ärgsten schreien jetzt über die Prügelstrafe, die da dem deutschen Volke wieder einmal angedroht worden ist, diejenigen, die ursprünglich am lautesten nach einem Umsturzgesetz getobt haben, die „offen ehrlichen“ Nationalliberalen. So lange man auf dieser Seite die Waffe gegen den „Umsturz“ so gestalten zu können vermeinte, daß sie bloß gegen das „niedere Volk“ niemals versagen werde, so lange war man überfertig mit bei der Sache; jetzt, da Inquisitionsmänner und Brotwucherer früher aufgestanden sind, kennt man sich nicht aus vor Enttäuschung. Damals sprach man gegenüber dem Kampf der entschieden freisinnigen Presse gegen die Umsturzvorlage nur von „völligen Uebertreibungen“ und machte sich lustig über die angebl. Gefahr, die dem freien Wort, der freien Forderung drohen sollte. Heute ist das ganz anders geworden, „Köln. Ztg.“, „Nationalz.“ und wie die übrigen „hervorragenden“

Blätter des Nationalliberalismus heißen mögen, schämen förmlich über gegen die „ultramontane Frechheit“, die „junckerliche Unverschämtheit“. So hat sich hier wieder einmal gezeigt, daß alle Schuld sich rächt. Durch diese Blamage des Nationalliberalismus, die die erste nicht ist und die letzte nicht sein wird, erscheint die Sache nun freilich für die übrigen Leute, die unter der nationalliberalen „staatsmännischen“ Politik möglicherweise in erster Reihe leiden sollen, um kein Haar besser. Ob die „liberalen“ Professoren mitgeknebelt werden sollen, das macht die Knebelung selbst für die großen Volksmassen nicht erträglicher, und es gilt also jetzt, mit allen Kräften der Gefahr entgegenzutreten, so lange es noch Zeit. Die Oesterreicher des Parlamentes müssen ausgenützt werden, um einmal einen wirklichen und echten Entrüstungssturm hervorzurufen. Ein solcher würde aus das stierische Centrum doch vielleicht noch Eindruck machen, denn es ist nicht zweifelhaft, daß auch ein nicht unerheblicher Teil der Centrumswählererschaft von dem Werke, das im Ausschusse vollbracht worden, durchaus nicht erbaut ist. Die Kundgebungen eines Teiles der ultramontanen Presse sind dafür ein deutlicher Beweis und mancherlei Anzeichen weisen darauf hin, daß es jetzt schon manchem Centrumsabgeordneten gar nicht behaglich zu Muthe ist. Schon aus diesem Grunde ist es dringend geboten, in den nächsten Wochen allerorts Protestversammlungen zu veranstalten, wo auch nur einigermaßen die Möglichkeit hierzu vorliegt. Nichts wäre thörichter, als sich jetzt schon mit der kleinstmöglichen Phrase abzufinden: es ist ja doch zu spät, die Sache ist abgemacht. Soweit sind wir noch nicht, wie menschentreflicher auch die Gefahr bilden mag. Und selbst dann, wenn ein praktischer Erfolg der Gegenbewegung nicht zu erhoffen wäre, selbst dann dürften die freitheitlichen und volksfreundlichen Parteien die Hände nicht in den Schooß legen. Ihre Ehre erfordert, zu handeln. Wie ein Ruf hat das Centrum und seine Gesinnungsgenossen diese gottverlassene Vorlage dem deutschen Freiheitssinn ins Netz gelegt. Wird sie nicht bei Zeiten herausgeworfen, so wird die eigene Brut bitteren Schaden tragen. Darum: Weg mit dem Scheusal.

Die Strafe des Kanzlers Leist.

Der Disciplinarhof zu Leipzig erkannte auf Dienstentlassung des Kanzlers Leist unter Verlassung der Hälfte seiner gesetzlichen Pension auf drei Jahre. Der Angeklagte hat die Kosten des ganzen Verfahrens zu tragen. Der Disciplinarhof nimmt die Anklage in vollem Umfange als erwiesen an. Mit diesem Urtheil hat eines der traurigsten Capitel aus der deutschen Colonialgeschichte seinen endgiltigen

Abchluß gefunden. Dem allgemeinen Rechtsbewußtsein, das mit Entschiedenheit eine strenge Abmüdung jener standlosen Vorgänge in Kamerun verlangt, ist vollkommene Genüge geschehen, und man muß es der Leitung unseres Auswärtigen Amtes dank wissen, daß sie kein Mittel unversucht gelassen hat, eine exemplarische Bestrafung des Schuldigen herbeizuführen. Leist hat nunmehr aufgehört, Beamter des Deutschen Reiches zu sein. Die halbe Pension, welche ihm der kaiserliche Disciplinarhof für drei Jahre noch belassen hat, beträgt 1800 Mk. pro Jahr.

Von dem Gang des Prozesses theilen wir folgendes mit: Nach Eintritt in die Verhandlung trägt der Referent Minister Dr. Krüger in sehr ausführlicher Weise den Sachverhalt vor.

Die Regier., die zur Ausspeisung der Weiber commandirt waren, haben geäußert, sie wollten lieber sterben, als eine solche Ausspeisung noch einmal vornehmen. Die Körpertheile der ausgespeisten Weiber waren, wie bekundet worden, angeschwollen und mit Striemen bedeckt; Blut sei aber nicht geflossen. In der etwa eine Stunde nach der Ausspeisung ausgebrochenen Revolte wurde Professor Ribaut getödtet, viele andere Beamte schwer verwundet und das Gouvernementsgebäude total demolirt. Die Wuth der Revoltirenden richtete sich ausschließlich gegen den Angeklagten. Die Revoltirenden riefen: „Wir wollen keinem Weiben etwas thun, wir wollen bloß den Gouverneur tödten und alsdann sterben.“ Professor Ribaut wurde in der Beamtenmesse erschossen, da ihn die Führer der Revoltirenden für Leist hielten. Die deutschen Factoren blieben vollständig unbeteiligt. Es gelang im Weiteren ein Bericht des Landeshauptmanns von Puttamer, Gouverneurs von Logo, zur Verlesung. In diesem heißt es u. A.: Die Kunde von den kameruner Vorgängen habe sich mit außergewöhnlicher Schnelligkeit an der ganzen westafrikanischen Küste verbreitet und das Ansehen des Deutschen Reiches, in hohem Maße geschädigt. Es sei jetzt ungemein schwer, Soldaten für Kamerun anzuwerben. Freiwillig gehe Niemand nach Kamerun. — In ferneren Verlaufe trägt der Referent das Urtheil der ersten Instanz, sowie die Verurteilung des Legationsraths Rose und die Entgegnung des Angeklagten vor. — Nach Beendigung des Referats fragt der Präsident den Angeklagten, ob er auf das Referat etwas zu bemerken oder noch andere Anträge zu stellen, bezw. ob er auf die Anklage zu seiner Rechtfertigung etwas anzuführen habe. — Angeklagter Leist: Ich bestritte zunächst meine Anklagebeurtheilung überflüssig zu haben, da die Prügelstrafe auch gegen Weiber nicht verboten war. — Präsi.: Es ist ja selbstverständlich, daß die dortigen Gesetze nicht für Eingeborene Gültigkeit haben. Die Behandlung der Eingeborenen ist dem Gouverneur, der als Vertreter des Kaisers in Kamerun ist, über-

wünscht Weise entwickeln. Der von Natur rosigere Teint schwindet, Husten und Mieser lassen sich auf unserm Antlitz ein, und wir werden auf diese Weise, selbst wenn wir die besten Anlagen zum Schönwerden hatten, ganz allmählich häßlich. Wir leben doch und bekommen es nun mit der Angst. Wir schlucken ungläubliche Mengen der widerlichsten sogenannten „Blutreinigungsthees“ hinunter; wir machen die Fabrikanten von Seifen und Salben, die Nichts nützen, sondern nur die Poren schließen und darum auf die Dauer sogar schädlich sind, zu reichen Leuten, und wir werfen uns der Mode in die Arme, um eine Schönheit zu heucheln, die wir nicht besitzen. Und alles dieses hätten wir nicht nöthig, wenn wir uns entschließen könnten, das Korsett abzulegen und dem Zweckesell, dem Magen, den Lungen und den übrigen Organen die Freiheit wieder zu geben.

Aber nicht nur die abenteuerlichste Verunstaltung der natürlichen Form bewirkt das Korsett, sondern, was weit schlimmer ist, es untergräbt die Gesundheit, verkürzt mithin das Leben. „Ich trage ja mein Korsett ganz lose!“ behaupten viele Damen, dagegen kann ich aus eigener Erfahrung versichern, daß das Korsett selbst ungeschützt dem Körper schädlich ist, weil es sich im losen Zustande den Körperpartien nicht anpaßt, und aus diesem Grunde auch eine sehr häßliche Figur macht. „Schön“, werdet ihr sagen, „das mag Alles wahr und zutreffend sein. Wir brauchen aber einen Ersatz für das Korsett als Stütze für die Brust und Halt für die Kleider.“ Sehr richtig! Einen Ersatz für das Korsett müssen wir haben, und selbstverständlich einen Ersatz, welcher alle Vortheile des Korsetts in sich vereinigt, ohne dessen Nachtheile zu besitzen, einen Ersatz, welcher eine schöne Figur macht, ohne den Körper einzuengen und die einzelnen Organe in ihrer Thätigkeit zu hemmen, einen Ersatz, welcher unsere Kleider hält, ohne einen Druck auf die Lungen, den Magen und das Herz auszuüben oder das Zwerchfell einzuschneiden. Ein solcher Ersatz existirt aber bereits und wird schon von vielen Tausenden deutscher Frauen mit innigem Dank für den Erfinder getragen. Es ist dieses der so wunderbar einfache und doch so wunderbar genial konstruirte Hugo Schindler'sche Büstenhalter, Deutsches Reichspatent Nr. 62641, dessen wohlthunende Gesundheit, Kraft und geistige Frische schaffende Wirkung ich täglich an mir selbst erlaube.

Frau Dr. A. K.

Frauenschönheit und Korsettpanzer.

Die Muse jedes Künstlers ist das Weib. Er bilde nun in Worten oder Tönen, in Marmor oder Farben. Die Gestalt des Weibes bleibt das Ideal des Schönen. Durch die Jahrhunderte hindurch hat die Wahrheit dieses Dichterwortes bestanden, und am Ende der Tage noch wird der stehhaftesten Schönheit des Frauenkörpers die Palme zuerkannt werden.

Unser Hauptlebenszweck muß es also sein, dahin zu streben, daß unser Körper dem Ideal der Schönheit, wie es zum Beispiel in der Mediceischen Venus oder der Venus von Milo verkörpert und bewundert wird, oder wie es speziel uns deutschen Frauen in der verklärten Gestalt der hochseligen Königin Luise als leuchtendes Beispiel vorleuchtet, möglichst nahe gebracht wird. Wie aber erreichen wir dieses Ziel? Vor Allem doch dadurch, daß wir der Mutter Natur, welche uns, ihre Lieblingskinder, so gern vollkommen gestalten möchte, nicht hindernd in den Arm fallen, sondern sie nach Kräften unterstützen.

Das höchste Schönheitsbildungsmittel in unserem Körper ist nun das Blut, der Baumelster des menschlichen Lebens. Diesen Baumelster in seiner Thätigkeit, die nur unser Bestes will, nicht zu stören, ist also unsere Hauptaufgabe.

Das Blut, wenn es in seinem Umlauf nicht gehemmt wird, schafft die gräßliche, formvollendete Gestalt, den zarten, rosigen Teint, kurz Alles, was als schön an uns verehrt und bewundert wird, das Ebenmaß des Ganzen und der einzelnen Theile.

Alle Toilettenkünste, alle theuren Seifen, Salben, Öltre und Schönheitsmittelchen helfen zur Erlangung derjenigen Schönheit nicht, welche von Dauer ist und darum festest. Eine dauerhafte Schönheit zu erlangen, muß aber unser Bestreben sein, und diese verleiht nur die Natur, welche in einem gesunden Körper geheimnißvoll webt und bildet.

Alle vernünftigen Aerzte sagen uns das, der Augenschein lehrt es uns jeden Tag, und doch sind wir Frauen so thöricht oder blind, daß wir den Schönheitsbaumelster unseres Körpers Tag für Tag in jenem Werke stören, indem wir ihn in einen Schraubstock pressen. Dieser Schraubstock, dieses Korsettinstrument, welches wir selbst als solches verurtheilen, ohne uns doch von ihm trennen zu können, heißt „Korsett.“

Das Blut wird bekanntlich durch den Sauerstoff erzeugt, welchen wir mit der Luft einathmen. Das Geschäft des Athmens nun besorgt eine muskulöse Haut, welche gerade dort quer durch unsern Körper gespannt ist, wo das Korsett den geringsten Umfang hat, im Taillenschluß nämlich. Wird nun dieser Muskel, Zwerchfell genannt, zusammengepreßt, wie es durch das Korsett in unverantwortlicher Weise geschieht, so kann er seine Pflicht natürlich nicht erfüllen, wir können also nicht die für unsere Gesundheit notwendige Menge Luft einathmen, und unsere Lungen können deshalb nicht die notwendige Menge Blut herstellen, zumal auch sie durch das Korsett zusammengepreßt werden. Die Folge davon ist ein ganzes Heer von Krankheiten, denen unser Geschlecht unterworfen ist, wie Plethysch, Kopfschmerz, Herzklappen, Migräne, Leberleiden, Kälte der Hände und Füße, Rückenschmerzen, Magenkrämpfe, aus denen sich mit der Zeit Magentrebs entwickelt, und dann die zahlreichen Unterleibsleiden.

Dr. med. Ernst Arthur Luze, Berlin, sagt u. A.: „Aber nicht nur Krankheiten, sondern auch direkt den Tod hat die Sucht, sich mittels des Korsetts schlanker zu machen, als es die Natur erlaubt, schon oft genug nach sich gezogen. Alle Augenblicke hört man, namentlich während der Ballaison, daß hier und da eine Dame während des Tanzes plötzlich zusammengebrochen und laut ärztlichen Gutachtens am Herzschlag infolge Schnürens gestorben ist. Und lange nicht alle derartigen traurigen Fälle gelangen an die Öffentlichkeit, weil die Scham gewöhnlich nicht zuläßt, einzugehen, wie furchtbar man für die Eitelkeit gestraft wird. Die Eitelkeit — ja, das ist die Wurzel des Uebels. Die meisten Damen leben des Korsetts wegen in einer beständigen Todesangst.“

Wer Gelegenheit hat, eine geschnürte Dame des Abends beim Auskleiden zu beobachten, der wird bemerken, daß sich in dem Augenblicke, wo das Korsett fällt, ein freudiges, von einem tiefen Erleichterungsaufseher begleitetes Ach! der gequälten Brust entringt, und nicht selten wird diesem Ach! ein inniges: Gott sei Dank hinzugefügt.

Das Korsett soll den weiblichen Körper verschönern. Voilà tout! Ja, aber um Gottes Willen, wo steht denn eigentlich die durch das Korsett bewirkte Verschönerung? Nur Roués und Lüttlinge können doch eine Wespentaille schön finden. Solche Menschen dagegen, welche gewohnt sind, alles, was die Natur uns bietet, als den Inbegriff von Vollkommenheit und

Schönheit anzusehen, werden doch nun und nimmermehr an einer geschnürten Modenarrin Gefallen finden.

Die Gesundheit ist des Weibes größte Schönheit. Leidet die erste durch Schnüren, so zerfällt der Körper, wird zur Ruine vor der Zeit. Die Mütter, welche wünschen, daß ihre Töchter das höchste Lebensgut, die Gesundheit, und damit zugleich die wahre Schönheit behalten, mögen Schweningers und anderer vernünftiger Aerzte Rath befolgen, nicht aber nach Entschuldigungsgründen für eine Thorheit suchen, wenn sie im breiten Strom der Masse fortzuschwimmen, ohne auch nur den Versuch zu machen, ans rettende Ufer zu kommen, ehe sie in den Katarakt hinunter stürzen.“

Dr. Paul Niemeyer, der berühmte Frauenarzt, schreibt in seinem „ärztlichen Rathgeber für Mütter“: „Wie manche durch Bildung und Verstand sich auszeichnende edle Jungfrau, wie manche lebende, verbienende Mutter sah ich unter den grausamsten Qualen und Martern viel zu früh dahingeroht werden durch das den Körper einzwängende Korsett.“

Professor V'hermet sagt: „Wenn durch das Korsett ein Einschnüren des weiblichen Rumpfes stattfindet die natürlichen Blutwege gehemmt werden, so entsteht dadurch nicht nur eine ungeschöne Gesichtsbildung und unreiner Teint, sondern es werden dadurch auch bössartige Krankheiten verursacht. Das so häufige Magentumoren kommt nur durch den Druck des Korsetts auf den Magen.“

Professor Schweninger sagt: „Wir stehen vor der bedenklichen Thatsache, daß etwa 80 v. H. unserer Frauen krank durch das Korsett, welches den Blutumlauf hemmt.“

Ganz neuerdings hat Professor Marchand in Marburg auf die Häufigkeit der Gallensteinbildung, sowie von Gallensteinrebs beim weiblichen Geschlecht hingewiesen und diese Krankheitszustände als schädliche Folgen des Schnürens bezeichnet.

Herr Dr. med. A. Fischer, Hamburg, sagt über die Schädlichkeit des Korsetts u. A.: „Als letzten und fast schwersten Korsettschmerz erwähne ich die in ihrer Ursache noch so räthselhafte Plethysch; der größte Theil der Fälle kommt jedenfalls a conto des Korsetts; denn ohne jeden Eisengebrauch verschwindet sehr häufig, allein durch Fortlassung des Korsetts, die Plethysch.“

Alle unsere inneren Organe werden also nach dem Urtheile sämtlicher Autoritäten durch den Druck des Korsetts in Mitleidenhaft gezwungen, und da die inneren Organe die Schöpfer unserer äußerlichen Schönheit sind, so kann dieselbe sich natürlich nicht in ge-

Disziplinäruntersuchung befindliche Professor Wehlan, der auch nicht zimperlich gewesen ist, weist es mit Entrüstung von sich, daß er Weiber keine Prügel lassen könne. Es sei der Regierun kein Augenblick zweifelhaft gewesen, daß sie sich beim ersten Erkenntnis nicht beruhigen könnten; sie legt entschieden Vermählung ein gegen die Behauptung des Angeklagten, sie hätte nur unter dem Druck der Presse Berufung eingelegt. Die Regierung war schon deshalb keinen Augenblick zweifelhaft gewesen, weil der erste Gerichtshof als Entscheidung habe gelten lassen die laxeren Sitten, die in den Colonien herrschen. Die Sitten dürften in den Colonien nicht laxer werden. Die Regierung beantrage die Dienstentlassung des Angeklagten; sie könne ihn nicht mehr im Consulatsdienst verwenden, wegen des damit notwendig verbundenen Verkehrs mit deutschen Familien. Daß der Angeklagte im Dienst sonst tüchtig gewesen, gebe die Regierung zu; aber es gäbe doch eine Grenze, bei welcher die sonstige Tüchtigkeit zur Compensation für ein Vergehen nicht mehr ausreichte. Das Vergehen des Angeklagten sei derartig, daß er hart beim Strafgesetzbuch vorbestraft sei. Der Angeklagte habe einen großen Vertrauensbruch begangen und seinen Untergeben ein schlechtes Beispiel gegeben. Deshalb komme er zu dem Schlussatz, die Dienstentlassung des Angeklagten auszusprechen zu wollen.

Dr. Verttheidiger Rechtsanwalt Mülser bestritt, daß Weist mit Rücksicht auf den Anstand sein Amt überschritten habe; bezüglich der Pfandweiber sei er von einem Vorwurf nicht frei, aber das erste Urtheil vertheile vollkommen richtig Licht und Schatten. Aufsehen habe nicht die Handlungswelt Weists, sondern das Tagebuch Dr. Valentins gemacht. Sodann machte der Verttheidiger der Presse den Vorwurf, daß sie voreingenommen gegen Weist sei, bevor noch das Urtheil gefällt sei. Der Angeklagte selbst suchte sein Verhalten in längerer Ausführung zu rechtfertigen. Er gebe zu, daß er gefehlt habe, aber nicht so sehr, daß er die Ehre, Beamter zu sein, vermisst habe. Unter einem anderen Klima hätte er vielleicht anders gehandelt. Er hoffe, daß der Disciplinarrath das erste Urtheil bekräftigen werde, und werde sich bemühen, wieder gut zu machen, was er unter dem Tropenlima gefehlt habe.

Hierauf zog sich der Gerichtshof gegen 4 Uhr zur Beratung zurück. Die Begründung des oben mitgetheilten Urtheils befragt: Der Disciplinarrath hat in der Auspeitschung der Weiber eine Ueberschreitung der amtlichen Befugnisse des Angeklagten und in dem Umgang mit denselben eine Entwürdigung und einen Mißbrauch der Amtsgewalt erlitten.

Weist habe die Weiber nicht auspeitschen lassen dürfen, weil dies dem dortigen Gebräuche nicht entspreche, die Execution hätte wenigstens nicht unmenslich und beschimpfend sein dürfen. Es sei angenommen, daß die Züchtigung den Anstand nicht herabsetzt habe. Was den Verkehr mit den Pfandweibern betreffe, so seien nicht nur die Fälle als erwiesen angenommen, die im vorliegenden Urtheil als erwiesen angenommen waren, sondern auch die weiteren Anlagefälle. Das sittliche Verhalten des Angeklagten sei im höchsten Maße verwerflich. Er habe sich sagen müssen, daß er die Amtsgewalt nicht zu solchen Handlungen mißbrauchen dürfe. Es solle nicht verkant werden, daß er durch gute Dienste sich die Anerkennung seiner Vorgefetzten erworben und sich männlichen Gefahren und Anstrengungen ausgesetzt habe, aber an dem schweren, kläglichen Charakter seiner Verfehlung ändere das nichts. So lange der Angeklagte unter höherer Leitung stand, sei er ein tüchtiger Beamter gewesen; sobald er aber selbstständig wurde, habe er die Herrschaft über sich und zugleich den sittlichen Halt verloren und sich zu schweren Vergehen hinreißen lassen. Da er damit sich vollkommen entwürdigt habe, sei es nicht angängig, ihn im Amte zu lassen.

Politische Rundschau.

Übung, 8. April.

Deutschland. Fürst Bismarck hat an den Oberbürgermeister Zelle folgendes Schreiben gerichtet: Euer Hochwohlgeborenen sage ich für die warme und ehrenvolle Begrüßung, die ich in so glänzender Ausstattung durch Ihre freundliche Vermittelung zu meinem Geburtsstage erhalten habe, meinen verbindlichsten Dank und bitte den Ausdruck desselben den Herren vom Magistrat übermitteln zu wollen. Der Glückwunsch des Magistrats der Residenzstadt hat mich um so wohlthuerender berührt, als mich an Berlin und seine Bevölkerung alle Erinnerungen meiner Jugend und meiner amtlichen Thätigkeit knüpfen und Berlin für mich mehr als meine Geburtsstätte eine Heimath geworden ist, in der ich die meisten und wichtigsten Jahre meines vergangenen Lebens zugebracht habe. Ich freue mich, unter den wohlwollenden Begrüßungen, die mir von allen Wohlwollenden deutscher Landsleute zugehen, insbesondere die unserer Haupt- und Residenzstadt zu erhalten.

Die Mehrzahl der lippechen Landtagsmitglieder hat sich in der lippechen Regentkammer und Erbfolgefrage auf die Seite des Landtagsauschusses gestellt, der gegen die Erträge des Fürstlichen Woldegar und des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe Einspruch erhob. Auf eine Einladung ins fürstliche Residenzschloß zu Detmold ist von der Mehrheit der Landtagsmitglieder an den Kabinettsminister v. Wolffgramm folgendes Antwortschreiben ergangen: An das fürstliche Kabinettsministerium richten die ergebenst unterzeichneten Landtagsabgeordneten die Erklärung, daß sie, ohne dadurch die auf Anordnung Sr. Durchlaucht des hochseligen Fürsten Woldegar vom 15. Oktober 1890 eingeleitete Regentenschaft als zu Recht bestehend anzuerkennen, lediglich in der Absicht, eine für die schwebenden Fragen vielleicht bedeutungsvolle Hofchaft zu übernehmen, der Einladung in das fürstliche Residenzschloß Folge leisten, sich aber gegen irgend welche rechtlichen Folgen aus diesem Schritte verwehren und aller etwa gemüthlichen Aeußerungen über die Einsetzung der Regentenschaft sich enthalten werden.

Die lippechen Landtagsitzung vom 6. dauerte von 12 bis 3 und von 5 bis 8 Uhr. Das Altematerial über den Geisteszustand des Fürstlichen Alexander wurde einer Kommission von sieben Mitgliedern überwiesen. Im Laufe der Debatte erklärte Schummel (kons.), er sei bereit, den Regenten anzuerkennen, wenn die Regelung der Thronfolgeordnung sofort in Antriff genommen werde. Nemissen (frei.) tadelte die Einsetzung der Regentenschaft als einen Eingriff in die Rechte der Linie Lippe-Bielefeld. Der Minister v. Wolffgramm begründete unter vielfachem Widerspruch die Geschmältertheit der Ernennung des Regenten. Die Weiterberatung wurde sodann auf Dienstag vertagt. Der Landwirtschaftsminister hat Staatsmedaillen in Bronze und Silber mit Fischerei-Emblemen und der Inschrift „Verdienst um die Fischerei“ prägen

lassen, die bei öffentlichen Ausstellungen als Anerkennung für Leistungen auf dem Gebiete der Binnen- und Seefischerei verliehen werden sollen.

Bräuereiarbeiter aller Art, etwa 400 Mann, hielten eine Versammlung ab und beschloßen fast einstimmig, den ersten Mai dieses Jahres durch absolute Arbeitsruhe zu feiern. Die Bräuereien, so wurde erklärt, seien durch den letzten Bierhott derartig geschwächt, daß sie ein zweites Mal den Kampf gegen die Arbeiter nicht aufnehmen würden.

Der Kaiser besuchte den Holtenauer Festplatz für die Eröffnung des Nordostkanals, besprach alle Einzelheiten und betonte, die Fete solle ein alle Volksschichten berührendes Nationalfest sein; deshalb werden große Zeltbauten mit Restaurationen in's Auge gefaßt.

Ein deutscher Flottenverein ist in Baden-Baden gegründet, welcher bezweckt, freiwillige Mittel zur Vermehrung der deutschen Kriegsflotte aufzubringen. Im In- und Auslande sollen Zweigvereine gegründet werden. Ein Aufruf ist bereits erlassen.

Auf dem am 6. in Leipzig zusammengetretenen Delegirtenkongress der deutschen Journalisten- und Schriftstellervereine wurde die Gründung eines Verbandes Deutscher Journalisten und Schriftsteller endgültig, und zwar einstimmig beschlossen. Die vorgeschlagenen Satzungen wurden angenommen, desgleichen auch die Normalbedingungen für Schieds- und Ehrengerichte. Anwesend waren Vertreter der Journalisten- und Schriftsteller-Vereinigungen von Hamburg, München, Berlin, Dresden, Frankfurt a. M. und Mannheim, die insgesamt 1564 Mitglieder vertraten.

Nach dem jetzt vorliegenden Schlussergebnat wurden bei der Reichstagswahl in Eisenach 1927 Stimmen abgegeben. Hiervon erhielt Casselmann 3524 St., Nöfide 2962 St., Bähöls 2835 St., Rlemann 2681 St., Eckels 1925 St. Es hat somit eine Stchwahl zwischen Casselmann und Nöfide stattgefunden.

Die vorgestern in München abgehaltene Generalversammlung der Künstlergenossenschaft beschloß, im Jahre 1896 die VII. Internationale Kunstausstellung ohne Ausfuß abzuhalten. Der Prinzregent verlieh dem japanischen Minister des Aeußeren, Viscounte Mutsu, das Großkreuz des Ordens vom heiligen Michael. Der kommandierende General des II. bayerischen Armeekorps v. Barjeval wird am 1. Mai in den Ruhestand treten und der Kommandeur der 5. Division General Ritter von Xyländer dessen Nachfolger werden.

Oesterreich-Ungarn.

Ein eigentümlicher Anstand ist in der Mohrbacher Spinnfabrik im Bezirke Reunkirchen in Niederösterreich ausgebrochen. Die dort beschäftigten 200 Arbeiter, darunter 110 Frauen, stellen die Arbeit wegen verweigerter Lohnerhöhung ein. Die Mehrzahl der Arbeiter entstammt der bäuerlichen Bevölkerung, weshalb diese mit ihnen gemeinam vorgeht. In Reunkirchen und der Umgebung fanden drei Bauernversammlungen statt, die einstimmig beschloßen, sich mit den Ausständigen solidarisch zu erklären und dahin zu wirken, daß jene von der gesammten Bauernschaft unterstützt werden. Die Bauernschaft spendete den Ausständigen Nahrungsmittel für mehrere Tage. In dieser Woche werden wieder mehrere Bauernversammlungen zur Unterstützung der scheidenden Arbeiter stattfinden. Ferner soll, da die Mohrbacher Spinnfabrik der Pottendorfer Spinnererei - Aktiengesellschaft gehört, über diese eine Arbeiterperze verhängt werden. Die Pottendorfer Spinnererei, die vor wenigen Jahren abgebrannt und seitdem noch nicht vollständig aufgebaut wurde, beschäftigt verhältnismäßig wenig Arbeiter.

Ende April wird das Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf, bezüglich Rezeption der Juden, sowie den mobilisirten Gesetzentwurf über freie Religionsübung verhandeln, so daß beide Gesetzentwürfe im Laufe der Session dem Magnatenhause zum dritten Male vorgelegt werden können. Man hofft nunmehr auf endliche Annahme beider Gesetzentwürfe seitens der Magnaten.

In der Jucker-Enquetekommission erklärte Graf Sylva Tarnouca, er freue sich, daß von keiner Seite der Wunsch nach einem Juckermopol ausgesprochen worden sei. Jucker- und Getreidemonopole seien nur selbstgeschaffene Vorbedingungen zu dem sozialistischen Zukunftsstaat. Auch die Kartelle seien aus demselben Grunde bedenklich. Redner empfiehlt, die Regierung zu ermächtigen, falls eine Erhöhung der Prämien in Deutschland erfolge, dasselbe zu thun. Der Ackerbauminister Graf Falkenhayn dankte den Mitgliedern der Enquetekommission und bemerkte, die Lage sei nicht so aus schließlich, daß man befürchten müsse, nur auf internationalem Wege der Krisis entgegenzuarbeiten zu können; unter „international“ verstehe er keineswegs die ganze Welt. Oesterreich habe die Ackerbaustandesskrisis mehrfach überwunden ohne internationale Verträge. Er hoffe, daß man die Krisis um so sicherer bekämpfen werde, wenn die Landwirthe und die Fabrikanten, die einander früher bekämpften, jetzt alle das gemeinsame Ziel freies Verfolgen würden. Dieses Ziel sei durch die Freisprache in der Kommission näher gerückt worden. Der Minister erklärte alsdann die Enquetekommission für geschlossen.

Italien.

Oberst Pianavia, der auf dem Wege ist, sich mit General Baratelli in Massauah zu vereinigen, besetzte den Ort Amba an dem Fegelberge Salama, wo er 48 Kanonen, mehrere Hundert Gewehre und Munition vorband. Begierde wurden unbrauchbar gemacht und Amba unter der Obhut der Priester zurückgelassen, worauf die italienische Kolonne ihren Marsch in der Richtung nach Abua fortsetzte. Nach Mangascha, der von Apofajari im Auftrage der Italiener bis zur Wüstengegend von Taltal verfolgt wurde, mußte seine Truppen entlassen, da er keine Mittel zu ihrer Erhaltung mehr besitz. Er behielt nur einige Getreue um sich, mit denen er eine Art Räuberbande bildete. General Baratelli erließ ein Manifest, in welchem jedermann, der sich bis zum Diterrefe stellt, Begnadigung zugesichert wird; das Manifest, welches die Bevölkerung beruhigt und sie ermahnt, ihre Arbeiten fortzuführen, fand eine gute Aufnahme.

Die Bevölkerung von Abua hat dem General Baratelli einen festlichen Empfang bereitet, die Geselligkeit und mehrere Hauptlinge haben sich unterworfen. Aus Matale wird ein kleines Treffen gemeldet, in welchem Agoñajari's Sireltsmacht die Truppen von Ras Rangascha schlugen. Baratelli wird auf der Rückkehr die Gegend von Weesa besuchen, um dem Wunsche der Bevölkerung nachzukommen. In Kassala herrscht Ruhe.

Rumänien.

Das Amtsblatt veröffentlicht das Finanzgesetz und das Budget für 1895/96 Das Parlament hat sich bis zum 22. d. Mts. vertagt.

Frankreich.

Am 6. Abends fand in Tivoli-Bauhaus eine von etwa 3000 Arbeitern verschiedener Vereinigungen be-

suchte Versammlung statt, welche gegen den Antrag, Merlin betreffend Aufhebung des Streikrechts der Eisenbahnarbeiter Einspruch erhob. In heftigen Reden wurde für den Fall, daß der Antrag Gesetz würde, ein allgemeiner Ausstand empfohlen.

Die Anarchisten von London bereiten eine neue Campaigne vor, um in Frankreich eine Anzahl Dynamitattentate auszuführen. Diese Pläne sind zur Kenntniss der Geheimpolizei gekommen. Die französische Regierung hat hieraufhin eine strenge Ueberwachung aller aus England kommenden Reisenden angeordnet. Alle verdächtig erscheinenden Personen sollen verhaftet werden.

Die Deputirtenkammer nahm die Vorlage an, durch welche die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmunition nach dem Auslande verboten wird.

Der Senat fuhr in der Beratung des Meeresbudgets fort.

Die Aufhebung des Anarchistengesetzes beabsichtigt der sozialistische Deputirte Gerault-Richard nach den Osterferien zu beantragen. Der Justizminister Traricuz erklärte im Ministerrath, daß er einen derartigen Antrag entschieden bekämpfen werde.

Rußland.

Auf Befehl des Kaisers ist eine Kommission von sieben Ingenieuren und Repräsentanten verschiedener Ministerien unter dem Vorsitz des Geheimen Berkehrsamministrators gebildet, welche nach Sibirien entsandt werden soll, um an Ort und Stelle die Frage des Ausbaus der sibirischen Eisenbahn eingehend zu studiren. Ferner werden Lokaluntersuchungen über den Bau eines Handelshafens in der Bucht nahe von Wladiwostok als Endpunkt der sibirischen Eisenbahn angestellt werden.

Die Einkünfte und Ausgaben des Reichs im Jahre 1894 stellen sich nach den vorläufigen Kostenausweisen folgendermaßen dar: Im Ordinarium betragen die Einnahmen 1,153,193,000 Rubel (gegen den Voranschlag mehr 148,370,000 Rubel). Die Ausgaben 860,060,000 R. (g. d. B. weniger 121,162,000 Rubel). Im Extraordinarium betragen die Einnahmen 72,749,000 R. (g. d. B. mehr 52,984,000 R.), die Ausgaben 77,785,000 R. (g. d. B. weniger 24,583,000 Rubel). Laut Voranschlag war im Ordinarium ein Ueberschuß der Ausgaben über die Einnahmen von 23,600,000 R. vorgefeken (1,004,823,000 R. Einnahmen und 981,223,000 R. Ausgaben.) Thatsächlich betragen die Einnahmen 1,153,193,000 R.

Agrarische Reformen stehen jetzt auf der Tagesordnung. In erster Linie handelt es sich um eine Neugestaltung der bäuerlichen Geseßgebung. Seit Jahren kämpfen die einflüchtigen Volksrechte Rußlands um die Aufhebung der Gemeindegewalt und die wirtschaftliche Selbstständigkeit der Bauern. Diese Bestrebungen scheinen jetzt siegreich durchzudringen; denn an die Spitze der Kommission, welche die Reformen berathen soll, ist der Ministergehilfe Scipjagin gestellt worden, der als ehemaliger Adelsmarschall die innerrussische und als früherer Gouverneur von Kurland auch moderne Bauernwirtschaft kennt. Gegen 3000 Güter stellt die russische Adelsarbitrar zum Zwangsverkauf, weil die Besitzer keinerlei Zahlungen mehr leisten können. In 10 Gouvernements übersteigt die Zahl der Güter 100 (Polstawa 290, Orel 259, Kurst 235, Njään 183, Tula 169, Tambow 138, Penja 122, Garlow 105, Rjasan und Wjssarablen je 101). Erfahrungsmäßig muß die Bank die meisten Güter behalten, weshalb die Parzellirungen mit Hilfe der Bauern-Agrarbank fortgesetzt werden.

Serbien.

Die Regierung legte dem König die Liste der zu ernennenden 60 Krondeputirten vor. Der König wird nur Mitglieder der Fortschrittspartei zu Krondeputirten ernennen. Sämmtlichen Staatsbeamten wurde die Theilnahme an der Wahlagitation auf das Strengste verboten.

Bulgarien.

In dem Prozeß gegen den ehemaligen Polizeipräsidenten Lufanow und Genossen wurden Lufanow, der frühere Polizeikommissar Totow und der frühere Polizeilagant Solifarow schuldig erkannt, Luta Zwanow behufs Erlangung eines Geständnisses mißhandelt zu haben. Lufanow und Totow wurden zu vier Jahren, Solifarow zu drei Jahren Festungshaft, zum Verluste des Ranges und zum Ersatz der gemeinsamen Prozeßkosten verurtheilt.

Spanien.

Die Nachricht von der Landung des Aufständischenführers Macro auf Kuban ist nunmehr amtlich bestätigt. In seiner Begleitung befanden sich die von früheren Aufständigen her bekannten Crombot und Baldez, ein Arzt Namens Rodriguez und 22 andere Anhänger. In der Nähe der Küste bei Veracon fand ein spanisches Kanonenboot die Barke, in der Macro seine Uebersahrt bewerkstelligt hatte. In der Barke fand man die Leiche des Kapitäns, den Macro ermordet hatte, weil er sich weigerte die Schaar, deren Absichten er anfänglich nicht gekannt hatte, an Land zu setzen. Die Bande Macros hatte bereits ein Gefecht mit den königlichen Truppen, worin sie geschlagen und zur Flucht in die Berge gezwungen wurde. Die Generale Pachambre und Salzedo haben sich aufgemacht, sie zu verfolgen.

Ein spanisches Heeres- Detachement schlug die Kubanischen Aufständischen in einem Gefechte bei Secorro, in welchem der Rebellenführer Matamoros getödtet wurde. General Calleja hat allen Freimaurerlogen verboten, ferner Zusammenkünfte abzuhalten.

Belgien.

Das Ministerium hat dem französischen sozialistischen Abgeordneten Lamendin, der zur Feststellung der Tagesordnung für den internationalen Arbeiterkongreß hierher kommen wollte, den Eintritt auf belgischen Boden unterjaßt.

Britisch Indien.

Die erste Brigade ist in die Landschaft Swat eingerückt, nachdem sie 5000 Bewohner des Landes, welche den Einfall zu verhindern suchten, zurückgeschlagen hatte. Die Vorhut der Kavallerie griff 1200 Feinde an, von denen 30 tödtete, der Rest floh in die Berge. Umra Khan sammelt seine Streitmacht um sich, um sie der britischen Vorhut entgegenzusetzen. Eine große Schlacht wird am Swatflusse erwartet. Die bisherigen Verluste der Feinde belaufen sich zum mindesten auf tausend Mann.

Südamerika.

Die französisch-Argentinische Regierung verlangte die Auslieferung des aus dem Pariser Expressionsprozesse bekannten Journalisten Portalis, welcher flüchtig geworden war. Die argentinische Regierung bezeichnete die Gründe des Auslieferungsbegedrens als ungenügend und erklärte die Weibringung weiterer Gründe als erforderlich.

Vom Kriegsschauplatz in Afien.

Aus Tokio wird gemeldet, man befürchte, falls England und Rußland beim Friedensabschluß zwischen China und Japan intervertiren, schwere Verwickelungen.

England gegenüber sei die Stimmung äußerst fregeerisch. Den Meldungen gegenüber, daß England, Frankreich und Rußland nicht gestatten würden, daß Japan chinesisches Gebiet auf dem asiatischen Festlande annektire, wird von unterrichteter Seite berichtet, die Japaner würden Port Arthur nicht wieder herausgeben und dessen Besitz eventuell mit Gewalt vertheilgen.

Die Nachricht, daß die japanische Regierung einen Waffenstillstand bewilligte, hat in Sachhing nicht geringe Ueberschuldung hervorgerufen. Dennoch hat Feldmarschall Rodzu sofort die erhaltenen Befehle ausgeführt. Am Montag Morgen erhielt der Befehlshaber der weitest vorgeschobenen Abtheilung den Befehl, sich mit dem ihm gegenüberstehenden feindlichen Kontingent in Verbindung zu setzen. Ein gefangener Chinese wurde als Bote benutzt und ihm ein Schreiben mitgegeben, welches er dem chinesischen Befehlshaber überbringen sollte. In dem Briefe wurde demselben mitgetheilt, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei. Er möge den Japanern einen Offizier entsenden, um die Einzelheiten festzustellen. Der Bote kam nicht zurück. Auch traf keine Antwort ein. Darauf wurde am Donnerstag Morgen ein zweites Bote von Sachhing in das chinesische Lager abgefandt. Dieser war von einem Trompeter begleitet. Der Bote trug eine Parlamentärflagge und ein Schreiben, welches die Chinesen auf Neue von dem abgeschlossenen Waffenstillstand in Kenntniss setzte. Zugleich forderte Marschall Rodzu, den ersten Boten innerhalb 24 Stunden zurückzuführen. Vorigen Morgen war auch der zweite Bote nicht zurückgelehrt. Darauf erhielt der Generalkommandoskoffizier Oberst Osti Erlaubniß, den Versuch zu machen, sich mit den Chinesen in Verbindung zu setzen. Der Oberst hatte einen Trompeter bei sich und einen Solbaten, welcher die Parlamentärflagge trug. Er ritt die Baochang-Straße entlang, bis er einer kleinen chinesischen Abtheilung nahe kam. Dieselbe setzte die weiße Flagge emiskieden als Herausforderung auf und begann zu schließen. Alles Bemühen des Obersten Osti, die Chinesen von seiner Absicht zu verständigen, blieb erfolglos. Der Fahnenträger wurde verwundet. Darauf ritt der Oberst zurück. Verfolgt wurde er nicht.

Achtungung ist zum chinesischen Bevollmächtigten bei den Friedensunterhandlungen ernannt und von der japanischen Regierung anerkannt worden. Die Wunde Alhungsichangs ist geheilt und der Verband bereits abgenommen. Der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen, Prinz Komatsu beabsichtigt Hiroshima am 10. d. M. zu verlassen und das Hauptquartier auf chinesisches Gebiet zu verlegen.

Aus Reich und Provinz.

Hannover. Die Stadt hat die Lehrerbefolgung in der Weise geregelt, daß die Lehrer mit den Subalternbeamten gleiche Gehälter beziehen, und damit einem Wünsche Rechnung getragen, der in weiten Kreisen der städtischen Lehrer besteht. Die Lehrergelder steigen vom 4. Denjahre ab in 26 Jahren von 1300 auf 3600 Mk. Die Hauptlehrer (Rektoren) haben eine Funktionszulage von 300-900 Mark. Besondere Verdienste hat sich Stadtdirektor Tramm um diese Regelung erworben. Nächt Berlin und Frankfurt a. M. zählt Hannover j.zt in Preußen die höchsten Lehrergelder.

Röfien. Das Schoungericht sprach den Bürgermeister und Hauptmann a. D. v. Boß aus Bublitz von der Anklage des Meineides in der Angelegenheit mit dem Amtsvorsteher und Amtmann Pfeiler in Bublitz frei. Von Boß sollte am 26. Juni v. J. in einer Disziplinäruntersuchung gegen Pfeiler vor einem Disziplinäruntersuchungsausschusse des Reichstagspräsidenten ernannten Untersuchungsausschusses eine wissenschaftlich falsche Aussage nach der Eidesabnahme gemacht haben.

Schwerin a. d. W. Das Wasser ist auf 3,06 Meter gestiegen. Die Ueberschwemmung ist groß, die Guchts-Deflesener Chaussee ist für Fuhrwerke nicht mehr passierbar, die Verbindung mit den jenseits gelegenen Ortshafien daher vollständig unterbrochen. Das Wasser steht bereits in einigen Straßen. Auf der Strecke Schwerin - Trebbich mußten die Bahnarbeiten eingestellt werden, da auch dieses Terrain überschwemmt ist.

Danzig. Die allgemeine Ruderregatta, welche am 26. Mat hier stattfinden sollte, ist auf den 9. Junt verlegt.

S. Krojante. Das hier seit 7 Jahren bestehende Krankenhaus, worin Kranke jeder Konfession Aufnahme fanden, wurde letzter von der evangelischen Gemeinde unterhalten und von dem Kirchenrathe geleitet. Da sich aber die Verwaltungskosten in letzter Zeit höher stellten und die seitens der Stadt gemährte Beihilfe sich als nicht ausreichend erwies, neue Hilfsquellen aber nicht vorhanden sind, so ist ein weiteres Vorhaben dieses Instituts unter der bisherigen Verwaltung in Frage gestellt. Es ist zu wünschen, daß die Stadt die Weiterführung dieser Einrichtung, die sich als durchaus zweckmäßig und wohlthuerend erwiesen hat, auf ihre Kosten übernimmt.

S. Flatow. Acht Grundstücke mit einem Gesamtflächeninhalt von 31 Hektar, bisher zum Gutsbezirke Gr. Fohsburg gehöriß, sind durch rechtskräftig gewordenen Beschluß des Kreis-Ausschusses vom 25. Januar d. J. von letzterem abgetrennt und mit dem Landgemeinbezirke Schönborß vereinigt. Die diesjährige Kontroll-Versammlung findet in Krojante am 20., in Flatow am 22., in Ramlin am 24., in Zempelburg am 25. und in Wandsbürg am 26. April statt.

Stuba. Mit dem Schöpfen der Stinte, die mit dem Hochwasser erscheinen, ist jetzt in den Mogatmündungen der Anfang gemacht worden. Tag und Nacht wird das Gefäch betrieben, doch scheint der Gang noch nicht sehr ergiebig zu sein.

Di. Chlau. In der Sitzung der Stadtordneten wurde mitgetheilt, daß die neue Eisenbahnlinie Lessen-Tromnau-Meisenburg vollständig abgesteckt und an diesem Projekt nichts mehr zu ändern ist. Wegen der Abzweigung über Freytag nach Di. Chlau beschloß die Versammlung, die Abwendung einer Petition bis nach Abhaltung des nächsten Kreis tags hinaus aufzuhalten.

Dr. Holland. Eine die Vertheilung der Saatkträge betreffende Polizeiverordnung ist vom Landratsamt erlassen worden. Jeder, auf dessen Grund und Boden sich Fortfe dieses der Landwirtschaft schädlichen Vogels vorfinden, ist gehalten Eier und junge Brut zu zerstören; Zuwiderhandlungen werden mit Gefährlose bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Zur Befolgung der die Fortfe tragenden Säme werden Steigeln empfohlen, die zum Selbstkostenpreise vom Landratsamt abgegeben werden.

Posen. Die Sachfengergerei nimmt in diesem Jahre einen großen Umfang an. Seit mehreren Tagen ziehen große Truppen ländlicher Arbeiter durch Kotoschin, um von dort aus vermittelst Eisenbahn nach den westlichen Provinzen überdort zu werden.

Gestern Nachmittag fuhr ein aus 43 Wagen bestehender Sonderzug mit 1600 Arbeitern ab, welche für verschiedene größere Güter in der Provinz Sachsen anzuweisen sind. — Der Landeshauptstadt der Provinz Posen ist in Einnahme und Ausgabe auf 3583000 Mk. festgesetzt worden. — Oberlandesgerichtspräsident Franz ist gestorben.

Bromberg. Die durch den Weggang des Bürgermeisters Wilde erledigte zweite Bürgermeisterstelle, mit der das Amt des Syndikus verbunden ist, wird nicht öffentlich ausgeschrieben, sondern soll durch den bisherigen Stadtrath und Polizeidecerenten Dahrenscheidt besetzt werden.

Lehrervereinigungen. Tiesenhof. Am Sonntag hielt der Tiesenhöf. Lehrerverein in Tiesenhof seine April-Sitzung ab, wozu sich 20 Mitglieder und zwei Schularbeitskandidaten als Gäste einfinden hatten. Nach dem Kassenbericht durch die Revisoren und Entlastung des Kassirers hielt Kollege Marx-Tiesenhof einen Vortrag über: „Die kulturelle Bedeutung und der unterrichtliche Betrieb des Gesangs.“ Nach Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten wurde die nächste Sitzung auf den 11. Mai festgesetzt. — Janowitz. Am 6. fand im Vereinslokal eine Generalversammlung des hiesigen freien Lehrervereins statt. Nach dem Jahresbericht sind im vergangenen Vereinsjahre vier Versammlungen und zwei Vorstandssitzungen abgehalten und vier Vorträge gehalten worden. Laut Bericht des Kassirers sind 54,60 Mk. vereinnahmt und 31,15 Mk. verausgabt worden; mithin Kassenbestand 23,45 Mk. Bei der Vorstandswahl wurden der Vorjahren Wechsel-Kolomb, Stellvertreter Dohne - Bernitz, Schriftführer Raschkowski und Kassier Seemann-Janowitz wiedergewählt. — Mohrungen. In der Sitzung des Kreislehrervereins Mohrungen vom Sonntag hielt Lehrer Schmidtke einen Vortrag über die geschichtliche Entwicklung des geographischen Unterrichts. Zu Delegirten der in den Provinzialtag in Königsberg tagenden Provinzial-Lehrervereinigung wurden Feld-Kollmann und Freutel - Georgenthal gewählt. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 180 und eine Ausgabe von 169,22 Mk. Nach dem Jahresbericht beträgt die Zahl der im hiesigen Bezirk angestellten Lehrer 78, wovon 50 dem Verein angehören. — Die nächste Sitzung findet am 15. Juli in Or. Hermenau statt. — Neuenburg. Am Sonntag fand im „Freien Lehrerverein von Neuenburg und Umgegend“ eine Sitzung statt, in welcher Herr Rogoski - Neuenburg einen sehr interessanten Vortrag: „Ueber Naturkunde“ hielt. Der Verein wird in diesem Sommer sein jährliches Stiftungsfest feiern. — Im hiesigen Lehrerverein fand die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt. Der Verein zählt etwa 80 Mitglieder. Nach der Rechnungslegung ergab sich ein Bestand von 90 Mk.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Teil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Ebing, 8. April.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag den 9. April: Angenehm, wollik mit Sonnenschein. Strichweise Regenfälle. Frischer Wind.

Der Gewerbeverein der Maschinenbauer hielt am Sonntag Abend im „Goldenen Löwen“ eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Der Kassirer der Kranken- und der Begräbnis-Kasse wurde Decharge ertheilt. Der Krankenkasse gehören 238 Mitglieder an. An die Hauptkasse in Berlin sind pro 1894 eingelangt 1765,38 Mk., wogegen aus der Hauptkasse an die Krankenkasse des hiesigen Ortsvereins 65,24 Mk. gezahlt sind, so daß im Ganzen 1700,14 Mk. und pro Mitglied 7,10 Mk. mehr eingelangt als erhalten sind. Als ein Beispiel des gegenwärtigen Ergebnisses wird die Verwaltungsjahre Laar angeführt, wo die Mitgliederzahl 144 beträgt, die aus der Hauptkasse nicht weniger als 2000 Mk. an Unterstützung erhalten haben, so daß auf jedes Mitglied eine Unterstützung von 13,88 Mk. kommt gegen 7,10 Mk. Einzahlung pro Mitglied der Verwaltungsjahre Ebing. Aus dem Gesamtbericht über die Lage der Krankenkasse des Gewerbevereins der deutschen Maschinenbauer und Metallarbeiter geht hervor, daß die finanziellen Ergebnisse des Jahres 1894 für die Kasse zwar besser als pro 1893 waren, aber nicht genügend, um neben den laufenden Ausgaben den Reservefond zu ergänzen. Der Reservefond beträgt ult. 1894 114.756,33 Mk., wogegen er 1893 nur 76.761,33 Mk. betrug, jedoch ein Mehr von 37.995 Mk. zu verzeichnen ist. Das Gesamtvermögen hat sich vermehrt um 30.906,16 Mk. Der Betriebfonds betrug 1893 35.504,91 Mk., 1894 28.416,07 Mk., jedoch er um 7088,84 Mk. verringert werden mußte. Außer dem Betrage, der dem Reservefond übergeben wurde, zahlte die Hauptkasse 19036,95 Mk. Verwaltungskosten an die Generalratskassen; beide Posten zusammen ergeben 57.031,95 Mk., also 2,71 Mk. pro Mitglied, welcher Betrag pro 1894 an die Hauptkasse zur Dotirung des Reservefonds und zur Vertheilung der Verwaltungskosten eingekandt wurde. Vom 15. Januar sind 47.680 Mk. verausgabt worden. Eine lebhaft debattierte Schluß sich an die Mittelteilung von der am 5. Mai d. Z. in Berlin stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung der Krankenunterstützungskasse des Gewerbevereins der deutschen Maschinenbauer und Metallarbeiter (Eingeschriebene Hilfskasse). Dort wird vom Vorstand u. a. der Antrag gestellt, daß die Mitglieder eine wöchentliche Unterstützung nach folgender Tabelle erhalten:

Für 12 Wf. Betrag wöchentl. 2,50 Mk. = 41 Wf. pro Tag	24 " " " " 5,00 " = 88 " " " " "
" 36 " " " " 7,50 " = 1,25 Mk. " " " " "	" 48 " " " " 10,00 " = 1,66 " " " " "
" 60 " " " " 12,50 " = 2,08 " " " " "	

Der hiesige Ortsverein wird einen Delegirten zur Generalversammlung nach Berlin senden.

Zum Bestand der Ferienkolonien wurden gestern Nachmittag in der städtischen Turnhalle Auführungen veranstaltet, welche sich einer sehr regen Theilnehmung zu erfreuen hatten. Die Einleitung machte ein Ensemble-Madchen, ausgeführt von 8 Herren und 4 Damen. Im Kunstfabren bewiesen sich die Herren Selle-Königsberg und Stubli - Br. Holland als äußerst gewandte und kühne Beherrscher des Stahlroffes. Auch ein Reigen und ein Contre gelangten sehr geschickt zur Auführung und fanden ungetheilten Beifall. — Recht angenehme Abwechslung wurde in das Programm durch die Gesangsvorträge des Gesangsvereins Uebernahme gebracht. Alle Gesänge fanden günstige Aufnahme und jeden namentlich hervorgehoben „Der Pilot“ (Chor mit Orchester von Westen). „Am schönen Diffestrand“ (Chor mit Orchester von Westen). „Der Sang vom deutschen Rhein“ (Chor mit Violon- solo von Abt). „Mutterliebe und Muttertreue“ (Chor mit Tenorsolo von Becker) etc. — Öffentlich entspricht der klingenbe Erfolg dem Geffinnis.

Goldene Hochzeit. Am Sonntag feierten die früheren Schuhmacher Mann'schen Eheleute, die sich jetzt im St. Georgenhospital befinden, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Regierungspräsident und Danzig hatte dem Jubelpaar aus diesem Anlaß ein Geschenk von 30 Mk. überhandt.

Angengruber's Barrer von Kirchfeld, der am Sonntag im Stadttheater zur Vorstellung gelangte, bricht eine Lanze gegen das hartgeottene Namensrententhum eines dogmatischen Rigorismus. Es ist ja ein weitverbreiteter Uberglaube, daß das Menschlich Edel sich vollständig mit dem Orthodoxen deckt. Hier wird uns erfolgreich demonstriert: ein guter Mensch in seinem dummen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt; nota bene: in Sachen des vertieften Religionsstandpunktes geht Barrer Hell allerdings den rechten Weg, wenn es auch geschiehter von ihm gewesen wäre, aus eigener Initiative sich zu separiren, und um der Wahrheit der Ueberzeugung willen den Eventualitäten stolz in die finsternen Augen zu bilden, als sich von den Wellen der Gewalt einfach aus Trodene spülen zu lassen. In Sachen der Liebe aber ist er ein rüchfändiger Halbmonch, und das gleiche gilt von seiner Gegenseiterin Anna Birkmeyer: sie sind beide abfolat abhängig von dem Geirde der Gesellschaft, in der sie leben, die allbaräirlichen Forderungen erscheinen ihnen als unüberstegbare Grenzen; bei Anna Birkmeyer ähneln diese gewisse Schwächlichkeit, die bei einem Weibe noch über wirkt, sogar einer gewissen Liebesdummheit, da man ihrem Opfermuth nicht recht vertrauen kann; und die Auskunst, die Barrer H. L. findet, als Pfaster auf die Liebe die Pflicht zu brauchen, ist recht sehr kühl und doctrinär. Dem traurigen Moment des Stückes ist durch die Schwäche der Hauptpersonen eine gewisse Lächerlichkeit beigebracht: soll ein tragischer Konflikt rein wirken, so hat er sich aus Gegenfäßen von Naturwahrheiten aufzubauen: wenigstens eine von beiden Parteien muß unbedingt die ungeschriebenen Gesetze der Natur verletzen. Die letzte Scene, wo Hell in der toga episcopalis seinen Segen von der Bescherung leibt, wirkt auf einen denkenden Zuschauer geradezu peinlich. Immerhin hat das Stück seinen Weg gemacht, und wird ihn auch weiter machen. — Gatte Herr Gottscheld den Denker mehr zum Ausdruck gebracht als den würdigen Pfarrherrn, hätte er vor allen Dingen nicht die sprachwörtliche pastorale Monotonie in Gefühl, Stimme und Gestik gelegt, so würde sein Barrer eine erste Leistung gewesen sein. Und gab es denn für Anna Birkmeyer keine Vertreterin, die den Venz, welcher dies Figürchen umduftet, durch etwas anderes als durch die Fülle der Lenge markiren konnte? Wir gefleben gern, daß Hermance Billé ihre Rolle mit viel Lebenswürdigkeit und Geschick bearbeitete, aber der Juli ist nun einmal kein Mai. Das soll keine Bosheit sein, sondern eine einfache Betonung des künstlerischen Standpunktes im Falle der Illusion. Herr Ludwig Heller spielte den Schulumelster von Alt Dettling. Aber mag man sich diesen Narren auch noch so pudig vorstellen, eine solche idelhafte, stocksteife, quakende Sommergestalt, wie da zum Vorschein kam, aus Licht der Lampen befördern, heißt, sich die Sache durch Carlitiren erleichtern. Rudolph Haas' Burzeltopp war recht gut bis gegen Ende, wo er den kräftigen Widerbaarigkeit so sehr vergessen machte durch salbungsvolle Ergebnissenfälle. — Zum Abschiedsbenefiz für Herrn Direktor Gottscheld hat derselbe für morgen (Dienstag) eine Aufführung des Grillparzer'schen Dramas „Eifer“ mit der Musik von Carl Moher, und des „Gretchen - Drama's“ aus Goethe's „Faust-tragödie“ in das Repertoire der letzten Woche aufgenommen. Herr Direktor Gottscheld spielt die Rolle des Königs in „Eifer“ und den Mephistopheles in „Faust“. Die Tittelpartie spielt Herr Hans Wulle und Gretchen Fr. Nameau. Am Mittwoch findet als letzte Volksvorstellung bei kleinen Preisen eine Auführung des Laube'schen Trauerspiels „Grav Esz“ statt.

Lehrerbefoldung. Regner's nicht, so tröpfelt's doch, sagt eine trostliche Redensart und so ein leises Tröpfeln ist auch bei uns über den kümmerlichen Boden gegangen, auf dem die Lehrerschaft im Schweiß ihres Angesichts ihr Korn baut. Am 1. April d. Z. ist für die Lehrer an den hiesigen Volksschulen ein neuer Gehaltsplan ins Leben getreten, der folgende Zahlen aufweist. Das Gehalt beträgt bei provisorischer Anstellung 900 Mk., nach der festen Anstellung 1000 Mk. Es steigt nach 5 Dienstjahren auf 1200, nach 10 auf 1500, nach 15 auf 1750, nach 20 auf 2000, nach 25 auf 2200, nach 30 auf 2400. Die Lehrer an den beiden altstädtischen Schulen erhalten je 100 Mk. mehr, werden aber von jetzt ab zur Kommunalsteuer herangezogen. Den Hauptlehrern soll eine Funktionszulage von 300 Mk. gewährt werden.

Die Maul- und Klauenseuche herrschte Ende März in den Kreisen Thorn in 3, Kulm in 1, Dirschau in 2, Fischhausen, Landkreis Königsberg, Belgard, Posen Ost und Nitrowa in je 1, Snowrazlaw in 2 Ortschaften.

Urlaub. Bisher waren die Reglerungen nicht besuat, für Lehrer und Beherren an öffentlichen Volksschulen und mittleren Schulen Beurteilungen auf längere Zeit als sechs Monate zu ertheilen, ohne vorher in jedem einzelnen Falle die Genehmigung des Ministers der Unterrichts- u. Angelegenheiten einzuholen. Durch Erlaß des Ministers ist jetzt den Oberpräsidenten die Befugnis zur Ertheilung der gedachten Genehmigung übertragen.

Wer ist der Pferdedieb? Bei dem Gutsherrn Glumitz in Willenberg ist Anfangs d. Wts. mittelst Einbruch ein Pferdediebstahl vorgekommen. Des Diebstahls dringend verdächtig ist der seit ein paar Tagen von seiner Besigung abwesende W. in H. und ein gewisser G. Beide werden von den Behörden gesucht.

Diebstahl. Gestern Nachmittag wurden dem Westendvermietter B. in der Wasserstraße von einem ihn besuchenden, in der Reichnamstraße hieselbst wohnhaften Knechte ein paar lange Stiefel gestohlen.

Von der Rogat. Das Wasser fällt langsam, das obere Ueberfluthungsgebiet ist fast trocken. Die Bewohner des Einlagegebietes dringen auf Schließung der Ueberfälle und die Verwaltung wird jedenfalls dies Verlangen berücksichtigen, zumal der äußerste Termin, der 15. April, nicht mehr fern steht.

Rowdies. Gestern Abend wurde in der Zunkerstraße ein Tischlerlehrling aus der Herrenstraße verhaftet, weil er mit einem anderen Burschen zusammen auf der Straße brüllend umherzog und mehrere Personen absichtlich vom Trottoir gestoßen hatte. Den ihn verhaftenden Polizeibeamten bedrohte er mit einem Treibenhant.

Wasserstände der Weichsel. Chmalowice 7. April: Western 3,84 Mtr., heute 3,55 Mtr. Warchau 7. April: Western 3,30 Mtr., heute 3,43 Mter. Thorn 7. April: Western 4,96 Mtr., heute 4,82 Mtr., fällt.

Schöffengericht. Dem Gutsbesitzer Droft in

Freitalwelschmannden Ende Dezember und Anfangs Januar etwa 45 Bretter von seinem Gartenzaun. Als Diebe ermittelt und nun bestraft wurden Frau Heringer Braun, Arbeiter Friedrich Faustlein und Frau Bertha Roschkowski geborene Hohmann, je bissher nicht vorbestraft, mit je zwei Tagen der Arbeiter Heinrich Krause, bereits vorbestraft, zu 1 Woche Gefängnis. — Am 5. Oktober fuhr ein Petroleum-Dampfer über das frische Hoff von Bodenwinkl nach Königsberg. An diesen Dampfcr gingen sich zwei Kähne an. Die Matrosen des Dampfers bemerkten, daß die Insassen der Kähne je mit zwei Holzkräften. Die Insassen Ernst Verlicht und dessen Brüder Gustab und Max, Richard Petermann, Joseph Petermann, Joseph Zimmermann und Franz Klatt sind nun angeklagt, im Hoff unbedacht geffickt und geböltert zu haben. Zur Verhondlung sind erschienen Richard und Joseph Petermann. Diese sind gefändig, am 5. Oktober sämmtlich unbedachtigt im frischen Hoff gefischt und geböltert, auch Male gefangen zu haben. Gegen die Angeklagten Ernst Verlicht, Joseph Petermann und Franz Klatt, welche noch nicht 18 Jahre alt waren, wird auf 1 Woche und gegen die übrigen Angeklagten auf 5 Wochen Gefängnis erkannt. — Im September hatten sich im Tolkmittler Gefängnis inhaftirte Arbeiter heftig betrunken und in diesem Zustande in der Zelle Stühle, Ranne und Essgeschirre zertrümmert. Dafür erliefen sie nun ihre Strafe, und zwar Anton Eichholz, Johann Hanneck, Bernhard Ehm und Fritz Neubert mit 1 Woche Gefängnis.

Preßstimmen.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ hebt in einer Besprechung der Grundzüge der dem Reichstag vorliegenden Branntweinsteuerentwürfe hervor, daß in derselben ein wirksamer Schritt nach der Richtung unternommen werde, die Steuerlast der Brennereien noch mehr als bisher nach dem Grundjäger der Leistungsfähigkeit abzumessen und die Mittel- und Kleinbrennereien vor dem Untergange zu retten. Neben den landwirthschaftlichen dürfen aber auch die kleinen gewerblichen Brennereien nennenswerthe Vortheile sich versprechen. Es sei eine unbedeutende Unterliechung, daß eine einseitige Verborzugung der hiesigen Kartoffelbrenner auf Kosten der westlichen und süddeutschen Getreidebrenner beabsichtigt sei. Im Einzelnen führt die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus: Unter den großen Kontingenten, welche alle 5 Jahre um 4 pCt. gekürzt werden sollen, sind über die Hälfte landwirthschaftliche Brennereien, welche mit wenigen Ausnahmen Kartoffeln verarbeiten. Durch die Festsetzung des Höchstbetrags für ein neues Kontingent auf 80.000 Liter wird im Interesse des gelamnten Brennereigeschäftes hauptsächlich der Osten getroffen. Die Bestimmungen bezüglich der niedrigen Versteuerung einer Produktionsmenge bei je 10 Hektoliter für nichtmehlige Stoffe verarbeitende und bei je 150 Hektoliter für Getreide verarbeitende Brennereien sind zu Gunsten der nord- und südwestdeutschen Kartoffel- und Getreidebrennereien auf diese Kategorien erweitert worden. Andere Bestimmungen begünstigen die Hefebrennereien des Westens und die ganz kleinen Materialbrennereien des Südens. Die neue progressive Brennsteuer, aus deren Erträgen sämmtlichen Brennereien der Vortheil von 6 Mt. Auszahlungsvergütung für das Hektoliter Alkohol zuliebt, werde nur von höchstens 3000 der im Jahre 1892-93 in Betrieb befindlichen 60.000 Brennereien erhoben, da sie erst von einer Jahreserzeugung von 300 Hektoliter Alkohol ab zu entrichten ist. Durch die Depression des Aufschlages zur Verbrauchsabgabe werden den kleineren landwirthschaftlichen Hefebrennereien gegenüber dem Großbetriebe namhafte Steuererleichterungen verschafft. Die landwirthschaftlichen didmaligenden Getreidebrennereien nehmen an den Vortheilen der Brennsteuer in weit höherem Maße als die Kartoffelbrennereien Theil.

Ueber die Verabschiedung des General's von Lewinski, bisherigen Kommandeurs des 6. Armeekorps, erklärte der „Reichsanzeig.“ die Angabe, daß General von Lewinski sich einer Entlassensfrage zum Opfer gebracht habe, für unbegründet. Das Rangverhältniß der kommandirenden Generale zu den in der Provinz sonst noch beamteten Wirbentragern des Staats und der Kirche sei durch bestehende Verordnungen endgiltig und unantastbar festgesetzt; es erfahre auch dann keine Aenderung, wenn die genannten Wirbentragern höhere Adelsprädicale oder fürstliche Würden besäßen.

Prof. Hans Delbrück erklärt in den „Preuß. Jahrb.“, es sei in den letzten Wochen offenbar geworden, daß die Mittelparteien bei ihrem Eintreten für das Gesetz die gebildeten Klassen nicht hinter sich haben, vielmehr den besten Theil ihrer Anhängerschaft durch ihr Verhalten bei diesem Gesetz von sich entfernt haben. Erst das Geschret des größten Theils der regierungstreuen Preße und des nationalliberalen Parteitages habe die Ausarbeitung der Umsturzvorlage veranlaßt; aus Kapitalistenangst vor dem Proletariatum habe man sich blindlings in die Bekämpfung des Umsturzes gestürzt, um gegen diesen nichts zu erreichen und — die eigene Gefolgshaft auszulösen. Die Mittelparteien werden der dauernden Schaden davon haben.

Die Schwentung, die die Polen Arm in Arm mit dem Centrum in den letzten Tagen vollzogen haben, macht in den Kreisen ihrer Wähler großes Aufsehen. Der „Dziennik Poznanski“, das Hauptorgan der Polen, bepricht die Haltung der polnischen Fraktionen in Sachen der Umsturzvorlage und des Antrages Kanth: Es sei hier nicht bekannt, weshalb nach dem Austritt des Wg. Wolzkyer aus der Kommission zur Verathung der Umsturzvorlage der Abgeordnete Komierowski in die Kommission eingetreten ist und für die ganze Vorlage gestimmt habe. Eben solches Wirtniß bestehe auch wegen des Antrages Kanth. Das Blatt macht den Fraktionen den Vorschlag, behufs Verständigung über den letzteren Punkt eine aus Wählern und Redakteuren der polnischen Blätter bestehende Versammlung einzuberufen; betrefss der Umsturzvorlage werde eine polnische Wählerversammlung abgehalten werden.

Nach der „Nordostsee-Ztg.“ wurde am Tage der letzten Schiffsabreise von dem Kaiser die Frage an einen der Admirale gerichtet, welchen Taufnamen man wohl für das neue Panzerschiff in Vorschlag bringen würde. Der Geiragte antwortete mit einem Hinweis auf die Bedeutung des 1. April, worauf der Kaiser lebhaft erwiderte: „Ja, wenn es ein Panzer erster Klasse wäre!“

Einen würdigen Beitrag zur Naturgeschichte der chinesischen Kriegführung bildet die nachstehende Anekdote, die der „Ost. Lloyd“ erzählt: Als die japanischen Truppen in Yung-tching bei Wei-Hai-Wei landeten, telegraphirte der Gouverneur der Provinz Schan-tung, Li-Ping-Heng, sofort an den Provinzial-Schahmeister Tang in Tsinao-fu und befall ihm, alle Truppen, die vom Süden kamen und nach dem Norden bestimmt waren, nach Wei-Hai-Wei zu schicken. Der

Schahmeister walgerte sich, die Verantwortlichkeit auf seine Schultern zu nehmen, da diese Truppen auf des Kaisers Befehl für Schan-hai kwan bestimmt waren. Gouverneur Li sah sich demnach genöthigt, eine Denkschrift an den Thron zu telegraphiren, worin er um einen Erlaß bat, der den aus dem Süden kommenden Truppen anbefleht, von Tsining aus nach Wei-Hai-Wei zu gehen. Dies war aber gerade inmitten der chinesischen Neujahrsfesttage, und die Denkschrift Li wurde auf die Sette gelegt, bis der Kaiser bereit war, wieder Denkschriften zu empfangen. Dies bedeutete einen Verzug von sieben Tagen. Als die Weltung vom Kaiser endlich an die verschiedenen Generale, die sich auf dem Marsche nach dem Norden befanden, abgesendet wurde, befanden sich die nächsten Truppen fünfzehn Tagemärche von Tchi-fu.

Bermischtes.

Ein räuberischer Ueberfall mit furchtbarem Gemel wird aus Belgrad gemeldet. In Wihoutfa bei Batjemo wurde ein reicher Kaufmann auf dem Wege nach Werlowaz mit seiner Mutter und zehn begleitenden Bauern von Haiduten überfallen, gebunden, in sein eigenes Wohnhaus geschleppt und in den Keller geworfen. Dann tödteten die Haiduten 30 Hausinsassen, raubten 20.000 Francs und entflohen.

Die Gesamtproduktion an Zuder der ganzen Welt in der Kampagne 1894/95 (August 1894 bis Juli 1895) wird eine Gesamtmenge von 8.450.000 Tonnen erreichen, wovon 3.580.000 Tonnen auf Kolonialzuder und 4.870.000 Tonnen auf Rübenzuder entfallen. Im Jahre 1893/94 wurden 7.462.300 Tonnen (3.566.950 Tonnen Kolonialzuder und 3.895.350 Tonnen Rübenzuder) erzeugt, die Zunahme beträgt daher rund 990.000 Tonnen. Im Jahre 1892/93 dagegen betrug die Erzeugung von Rübenzuder nur 3.423.500 Tonnen und von Kolonial (Kolonial) Zuder 3.125.000 Tonnen. Die Zuderproduktion in der Kampagne 1894/95 ist nun 3 1/2 Millionen Tonnen größer als im Durchschnitt der letzten 10 Jahre, die nicht ganz 5 Millionen Tonnen betragen hat.

Der Einsturz eines Neubaus hat in Nishnij-Nomporod zahlreiche Opfer gefordert. In dem Neubau eines Hotels, das aus Anlaß der im künftigen Jahr dort stattfindenden Ausstellung errichtet wird, stürzte der vierte Stock mit einem großen Thurm ein und rlf zwei Seltenflügel mit sich. 30 Arbeiter wurden verschüttet, wovon 16 aus den Trümmern als Leichen hervorgezogen wurden; die übrigen waren größtentheils schwer verletzt. Der den Bau leitende Gouvernementsbaumeister Zwanow, dem bereits im vorigen Jahre bei einem Theaterbau ähnliches Mißgeschick passirte, hat sich nach der Katastrophe erschossen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. April. 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fester	Cours vom 6.4.	8.4.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	102,00	101,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	102,70	102,60
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,20	103,40
Russische Banknoten	219,45	219,40
Oesterreichische Banknoten	167,40	167,50
Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,20
4 pCt. preussische Conjols	105,90	105,80
4 pCt. Rumänier	90,50	90,40
Marienz - Mariaf. Stamm-Prioritäten	123,00	123,00

Produkten - Börse.

Cours vom	6.4.	8.4.
Weizen Mai	142,00	141,00
Juli	144,00	143,00
Roggen Mai	123,20	122,50
Juli	125,70	125,00
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	22,40	22,70
Rüböl Mai	43,40	43,50
Juni	43,60	43,70
Spiritus Mai	38,60	38,40

Königsberg, 8. April, 12 Uhr 50 Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Malz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10.000 L % egel Faß. Loco contingentirt . . . 54,00 „ Geb. Loco nicht contingentirt . . . 34,25 „ Geb.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsetzung von 20 s in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.



Montag: Kleine Preise halbe Kassenpreise. Zwei glückliche Tage.

Dienstag, den 9. April 1895: Abschieds - Benefiz für Direktor Franz Gottscheid. Novität! Novität!

Esther. Dramat. Gedicht von Franz Grillparzer. Musik von Carl Moher.

Gierauf: **Gretchendrama** aus Goethe's „Faust“.

König . . . } Franz Gottscheid
Mephistopheles

Mittwoch: Letzte Volksvorstellung zu kleinen Preisen. Graf Essex.

Schluß der Saison: Montag, den 15. April 1895.

Statt besonderer Meldung.

Heute 3/4 Uhr Morgens wurde uns nach schwerem Leiden unsere gute, vielgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Tante und Großtante, Frau Gutsbesitzer

Maria Henriette Boschke,

geb. Raschke, im 79. Lebensjahre durch den Tod entrißen.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an
Gr. Wesseln, den 8. April 1895.

Die Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 11. April, Vormittags 11 Uhr im Sterbehause, die Beerdigung an demselben Tage Mittags 12 1/2 Uhr auf dem St. Annen-Kirchhof statt.

Amthorsche höhere Handelsschule

zu Gera (Reuss j. L.) — 46. Schuljahr. —

- 1) Höhere Handelsschule mit Vorklasse (= Quarta), Berechtigung zum einjährig-freiwill. Militärdienst. Schulbesuch 1-4 Jahr, je nach Vorbildung.
 - 2) Handelsakademie für rein fachwissenschaftliche Ausbildung. Ueber Schulanfang, Unterkunft etc. näheres durch die Prospekte.
- Die Direction.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Festgottesdienst an den beiden ersten Tagen des Passahfestes.

Montag, den 8. d. M., Abends 6 1/2 Uhr.
Dienstag, den 9. d. M., Abends 6 1/2 Uhr.
Dienstag, den 9., und Mittwoch, den 10. d. M., Morgens, Beginn 8 1/2 Uhr, Predigt 9 1/2 Uhr.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Selma Müller mit dem Ingenieur Herrn Fritz Schalk-Königsberg.

Gestorben: Frä. Marie Hampel-Graudenz. — Herr Postgehilfe Franz Timmler-Königsberg. — Frä. Elisabeth Latas-Königsberg.

Elbinger Standesamt.

Vom 8. April 1895.

Geburten: Maurergeselle Rudolf Differt L. — Matrose August Schulz S. — Kgl. Staatsanwalt Otto Haken S. — Arbeiter Gustav Ratschinski S. — Werkführer Wilhelm Augustin L. — Arbeiter Ernst Schirmacher L. — Arbeiter August Bonstandt L. — Arbeiter August Fietkau S.

Aufgebote: Arbeiter Ernst Herrmann mit Auguste Schulz. — Schuhmacher Carl Snietta mit Elisabeth Görke. — Kürschnermeister Christof Götz mit Antonie Lenz.

Eheschließungen: Arbeiter Carl Siebert mit Wilhelmine Möhle. — Schuhmacher Carl Schlesiger mit Wilhelmine Link. — Schuhmachermeister Julius Sazrzewa mit Auguste Wittkowski.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter August Salowski L. 3 M. — Ortsarme Pauline Gahr 70 J. — Sep. Tischlerfrau Emilie Herrmann, geb. Abt, 61 J. — Stellmacher Peter Raftan S. 9 M. — Arbeiter Anton Thiel S. todtgeb. — Hospitalsglöcknerfrau Lina Hofstein, geb. Heinrich, 58 J. — Gasanstaltsarbeiter Ewald Reimer L. 11 M.

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt eines Knaben zeigen ergebenst an

Dr. Litten-Adl. Dollstädt und Frau.

Kunstaussstellung.

Geöffnet täglich von 10 Uhr Vormittag bis 6 Uhr Nachmittag, an Sonn- und Feiertagen von 11 1/2 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm., von 3-6 Uhr Nachmittag.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 9. April: Bücherwechsel.

Elbinger Kirchenchor.

Dienstag: Chor- u. Orchesterprobe.

Kirchenchor: Dienstag.

Damen und Herren um 8 Uhr. Hauptprobe.

Gewerkverein

der Maschinenbauer.

Den Mitgliedern des Gesangsvereins zur Nachricht, daß Mittwoch, den 10. cr., Abends 8 Uhr, die erste Gesangsprobe im „Gold. Löwen“ stattfindet.
Der Vorstand.

Elbinger Landwirtschaftl. Lokal-Verein.

Vereins-Sitzung:

Donnerstag, den 11. April, Nachmittags 5 Uhr.

in der Börse.

Tagesordnung:

- 1) Bericht über die Verwaltungsraths-Sitzung.
- 2) Geschäftliches und Angebot von Saatgut.
- 3) Rechnungslegung.
- 4) Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Quartal-Versammlung

der

Tischler-Innung

Dienstag, den 16. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr,

bei Herrn Wehser.

Der Vorstand.

Der Ortsverein

der graph. Berufe u. Maler

feiert Sonntag, den 14. d. Mts., (Ostern 1. Feiertag) sein

Ostervergnügen.

Näheres in späterer Annonce. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung lagern seit dem 1. Januar 1893 mehrere Fundgegenstände, deren Eigentümer sich nicht gemeldet haben. Es befinden sich darunter Regenschirme, Stöcke, Kleidungsstücke, Goldsachen, Portemonnaies und andere Gegenstände.

Die Eigentümer der gedachten Gegenstände werden hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb 4 Wochen im Zimmer Nr. 3 des hiesigen Rathhauses in Empfang zu nehmen.

Elbing, den 4. April 1895.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Contag.

Bekanntmachung.

Pflugland-Verpachtung auf den städtischen Ländereien 1895:

Am Sonnabend, den 13. d. Mts., kommen folgende Ländereien als Pflugland öffentlich im Rathhause, eine Treppe, Zimmer Nr. 25, zur Verpachtung:

a. Auf der Wansau c. 7 Hectar, Vormittags 10 Uhr.

b. Auf den Stadthofwiesen c. 6 1/2 Hectar und dem Bürgerpfahl c. 7 Hectar, Vormittags 11 Uhr.

c. Auf dem Herrenpfahl c. 13 Hectar, Vormittags 12 Uhr.

Elbing, den 6. April 1895.

Die Kammerei-Deputation.

Pianinos, kreuzs., v. 380 M. an. Franco 4wöch. Probesend.

Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Zm. Mühlendamm 20/21.

Von allen holzkonservierenden Anstrichen bewährt sich stets als weitaus wirksamster das

Avenarius

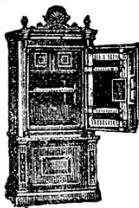
Carbolineum

D. R.-Pat. No. 46021.

Einzig echte, seit 2 Jahrzehnten erprobte Originalmarke.

Fabrikniederlage bei

den bekannten Depositeuren.



E. Palm, Berlin O. 27, Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik. — Preisl. gratis u. fr. —

Gelegenheitskauf!

Eine vorzügliche alte Solo-Geige und eine Orchester-Geige mit gutem kräftigem Ton, sowie die Noten für Geige und Klavier sind Umstände halber sofort billig zu verkaufen.

Zur Ansicht Neust. Schmiedestr. 6.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.

empfiehlt sich zur Ausführung von

Reparaturen

von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

„Neue schöne Sachen“

trafen soeben in Folge wiederholter persönlicher Einkäufe von Berlin ein.

Die Preise sind in allen Artikeln, als:

Regen-Paletots, Hohenzollern-Regenmänteln, Jaquetts, Capes, Kragen etc.,

enorm billig.

Herren-, Knaben- und Kinder-Confection,

größte Auswahl am Platze,

zu concurrenzlos billigen Preisen.

Kaufhaus D. Loewenthal.

Große Auswahl! Billige, aber feste Preise!

Elbing's

beste und billigste Bezugsquelle für gediegene

Schuhwaren

ist der

„Wiener Schuhbazar“

27. Alter Markt 27.

Reparaturen im Hause!

Die Gartenlaube beginnt soeben ein neues Quartal mit

W. Heimbürgs

neuem großen Roman

Saus Beeken.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Probe-Nummern mit dem Anfang des neuen Heimbürg'schen Romans

senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt:

Die Verlags-Handlung: Ernst Reil's Nachfolger in Leipzig.

Mein Zahntechnisches Atelier

für künstliche Zähne, Plombiren etc.

befindet sich jetzt:

Kurze Heiligegeiststr. 25,

neben dem Börsen-Restaurant.

Adolf Bukau.

Zur Viehwage

geeignet, haben in Folge von Vergrößerung unserer Sudeinrichtung eine noch gut erhaltene

Decimalschaale

von 50 Centner Tragkraft zu verkaufen.

Brauerei Englisch Brunnen.

Stellenjuchende jed. Berufs placirt schnell Reuter's Bureau, Dresden, Bernauerstraße.

Dankagung!

Seit einem halben Jahre fühlte ich mich unwohl, ich hatte keinen Appetit, sobald ich etwas aß, mußte ich mich übergeben. Ich hatte sehr unregelmäßigen Stuhlgang, dessen Folge heftige Leibschmerzen waren, die mich des Nachts plagten, so daß ich nicht schlafen konnte. Beim Husten warf ich dicke röthliche Stücke aus. Alle Aerzte, die ich um Rath fragte, konnten mir nicht helfen. In meiner Noth wandte ich mich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6, welcher Herr mich in 2 Wochen von meinem Leiden befreite.

Ich spreche hierfür Herrn Dr. Volbeding meinen innigsten Dank aus und kann ähnlich Leidenden seinen Rath wärmstens empfehlen.

Briesen a. d. D.

Ernst Engel, Magistratsbureaugehilfe.

Damen,

welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau Lu-

dewski in Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.

Zum Pflanzen sind billig schnellig auszuverkaufen:

Neußern Mühlendamm Nr. 45, Rosen, edlen und wilden Wein, große Christbeer- und Himbeersträucher, Tannen, Lebensbäume, Buchbaum, schön blühende Ziersträucher und Stauden, Blattpflanzen, Ahorn-, Birken-, Lindenbäume etc.



Nach Danzig

und den Zwischenstationen Platenhof, Ziegenhof etc. fährt von hier

D. „Julius Born“ jeden Montag und Donnerstag Morgens 6 Uhr.

Näheres an der Abfahrtsstelle Speicherinsel, Am Wasser 10.

Ad. von Riesen.



Nach Stettin

expedire SD. „Nordstern“ Mittwoch, den 10. d. Mts., Mittags

via Rosenberg.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 84.

Elbing, den 9. April.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

22) Als er zum ersten Male nach jenem Vorfall auf dem Wege nach seinem Arbeitszimmer mit ihm zusammentraf, benutzte er die Gelegenheit, ihn anzureden.

„Sie sagten kürzlich,“ bemerkte er, „Sie ließen dieses Zimmer leer stehen, da Sie es nicht liebten, mit Jedermann so unmittelbar unter demselben Dache zusammen zu sein. Nun — — —“

„Gehen Sie nur herein,“ unterbrach er ihn trocken. „Es ist mir schon ganz recht, Sie in meiner Nähe zu haben. Seien Sie deshalb unbesorgt.“

Die einzige äußerlich sichtbare Veränderung an ihm ging in seinem Auftreten in der Fabrik vor, wo er jetzt eine erstaunliche Thätigkeit entwidelte. Er kam früh und ging spät nach Hause. Der einfachste Arbeiter konnte bemerken, daß eine mächtige innere Kraft in ihm arbeitete. Er war schweigsam und übte ein noch strengeres Regiment als bisher über seine Untergebenen. Vor den kühnsten Spekulationen und den gewagtesten Unternehmungen schreckte er nicht zurück. Fabrikanten, die bisher noch mit ihm zu konkurriren gewagt hatten, begannen ihn fast zu fürchten. Alles, was er in die Hand nahm, gelang ihm.

„Er ist ein wundervoller Mensch,“ sagte Frensch mehr als einmal zu seinen Freunden. „Wundervoll — wundervoll!“

Selbst diese Freunde des Herrn Frensch, zum Theil die einflußreichsten Besitzer und Würdenträger der Grafschaft, fingen an, an der Meinung, die sie sich über Haworth gebildet hatten, irre zu werden. Seit einiger Zeit gab er thatsächlich auch nicht den leisesten Anlaß zur Klage. Die einfache, kleine Landfrau schaltete in seinem Haushalt; sie besuchte fleißig die Broxtoner Kapelle und übte nach allen Seiten hin ihre herzlich gemeinte Wohlthätigkeit. Endlich that die hohe Patronin einer mildthätigen Gesellschaft, die Wittne eines vornehmen Mannes, einen kühnen Schritt: sie besuchte Madame

Haworth, um sie zur Zeichnung eines Beitrages aufzufordern.

„Es war gar nicht so schwer, mit ihr zu sprechen, Jem, wie ich's mir gedacht hatte,“ erzählte nach diesem Besuch Madame Haworth ihrem Sohn. „Sie begann damit, mir das Unglück der armen, leidenden Frau zu schildern und sprach so rührend, daß ich bald ganz und gar vergaß, daß sie eine so vornehme Dame war. Ich konnt' an nichts anderes denken als an die armen Kleinen und ihr Unglück, und als ich endlich dazu kam, meinen Namen einzuschreiben, zitterte meine Hand so sehr und meine Augen waren so voll, daß ich kaum selbst wußte, was ich gezeichnet hatte. Denke nur, die armen Wärmer.“

„Mit wie viel hast Du Dich theilhaftig?“ fragte Haworth.

„Mit zehn Pfund, lieber Sohn; und — — —“
Er schrieb einen Check aus und händigte ihr denselben ein.

„Geh' morgen zu ihr und gib ihr das,“ sagte er. „Welleicht ist's ihr doch etwas Neues, fünfzig Pfund auf einem Brett zu bekommen.“

So begann es allmählich als ausgemacht zu gelten, daß der Besitzer von „Haworth's Eisenwerk“ aufrichtig bestrebt sei, seine Stellung zur Gesellschaft gegenüber zu ändern, und daß man diesem Streben entgegenkommen müsse. Die Broxtoner Bank machte dabei freilich auch ihren Einfluß geltend, ebenso die Reihen von neuen Arbeiterhäusern, deren Erbauung nöthig wurde.

„Es ist doch Alles in Allem Haworth, dem ihr es zu verdanken habt, wenn der Ort emporblüht,“ pflegte Frensch zu sagen.

Es währte in der That nicht lange, bis Rachel Frensch eines Abends, beim Eintritt in das Besuchszimmer eines Grafschaftsmagnaten, bei dem sie und ihr Vater zum Dinner geladen waren, zu ihrer Ueberraschung unter den Anwesenden auch Haworth erblickte, der im Mittelpunkt einer Gruppe von Gästen stand. Man hatte ihn in ein anscheinend recht lebhaftes und interessantes Gespräch verwickelt und hörte mit wirklichem Respekt auf seine kurzen und klaren Bemerkungen. Das Blatt schien sich ganz plötzlich gewandt zu haben. Ehe der Abend zu Ende war, war Haworth die Hauptperson der Gesellschaft, und um so mehr die Hauptperson, weil man ihn so lange nur geschmäht hatte. Er führte die Herrin des Hauses zur Tafel, nach deren Aufhebung sie ihn bat, für den nächsten

Tag seiner Mutter ihren Besuch anmelden zu wollen.

„Der Mann hat eine gewisse rauhe Offenheit in seinem Wesen, die man achten muß,“ sagte sie zu ihrem erstaunten Gatten, „und wie es scheint, hat er sich wirklich aufrichtig zu einer besseren Lebensweise bekehrt.“

Nach diesem Ereigniß hatte die Sache keine weitere Schwärze. Madame Haworth hatte alle Tage Besuch; die Damen kamen und fragten sie nach diesem und jenem und wunderten sich auch wohl bisweilen über ihr einfaches Wesen, ihre naiven Ansichten und ihre liebevolle Leichtgläubigkeit in Bezug auf ihren Sohn, aber sie verließen doch selten unbefriedigt das Haus. Madama Haworth begegnete allen ihren Besucherinnen fast mit Bewunderung und ihren Versicherungen mit unbedingtem Vertrauen; dabei war sie mit mitleidigen Thränen und thätiger Hilfe für ihre Schützlinge und miltbthätigen Stiftungen stets freigiebig und gleich bei der Hand.

„Danken Sie mir nicht, gnädige Frau,“ pflegte sie dann zu sagen. „Danken Sie niemals mir, gnädige Frau, denn nicht ich verdiene diesen Dank, sondern mein Sohn, der gegen alle Unglücklichen und Lebenden so großmüthig ist. So ein wohlwollendes und liebevolles Herz, wie er es hat, gnädige Frau, giebt's, glaube ich, nicht wieder.“

Haworth's Reichthum, seine glänzenden Erfolge, seine Freigebigkeit, seine sittliche Umkehr, das waren jetzt die Hauptgegenstände des Gespräches. Man konnte von Broxton nicht sprechen, ohne in erster Reihe des Mannes zu gedenken, der es zu dem, was er war, durch seinen Unternehmungsgelbst und durch seinen mächtigen Einfluß erst gemacht hatte und fast der unumschränkte Herr und Gebieter des Ortes und seiner Einwohner war.

French triumphirte. Auch er zählte jetzt zu den Gewaltigen von Broxton; wenn er jetzt sein Steckenpferd ritt, konnte er des Weisfalls sicher sein. Uß er sich in eine seiner langathmigen Erörterungen über neue Fabrikationsverfahren ein, so war es ihm leicht, eine aufmerksame und gläubige Zuhörerschaft zu gewinnen. Diesmal wenigstens hatte er nicht Plakto gemacht und dem allgemeinen Urtheil galt er als ein schlauer Geschäftsmann.

Bei den Festlichkeiten, die sich, wie es fast schien, aus Anlaß des Stimmungsumschlages gegen Haworth und seinen Affocié, jetzt drängten, spielte Rachel French eine hervorragende Rolle. Die Damen, bei denen sie nicht gerade in besonderer Gunst stand, gaben gleichwohl übereinstimmend zu, daß eine junge Dame von ihrer Art nicht leicht zu übersehen und zu ignoriren sei. Ihre Schönheit, deren sie sich kaum bewußt zu sein schien, war in ihrer Eigenart fast unerreichbar. Wenn sie in ein Zimmer trat, weder zur Rechten noch zur Linken sich umsehend, blickten diejenigen welche sie vorher bereits gesehen hatten, wie von einem unüberstehllichen Zwange getrieben, wieder auf sie hin, und wer sie noch nicht gesehen hatte,

schweig überrascht, wenn sie vorbeischnitt. Ihr Wesen zeigte einen leisen Anflug von sei es wirklicher, sei es erkünstelter Kälte und Gleichgültigkeit. In ihrem Benehmen Haworth gegenüber vermochte selbst das schärfste Auge niemals auch nur den Schatten einer Veränderung wahrzunehmen.

Befanden sich Beide in demselben Zimmer, so folgten ihr seine Augen in verstohlener Wachsamkeit, und sie war sich dessen bewußt, ohne sich dadurch im Geringsten beeinflussen zu lassen. Gerade der Umstand, daß sie es so genau wußte, setzte sie in den Stand, jederzeit vollkommen unbefangen zu sein. Sie war niemals unvorbereitet. Wenn er sich ihr näherte, begegnete sie ihm stets mit ihrem leichten, unübersehbaren Lächeln. Möchte er kühn oder ungeschickt gewesen sein oder selbst seine innere Verzweiflung ihr verrathen haben, nie fand er sie deshalb verwirrt oder verlegen oder auch nur um einen Schatten wärmer oder kälter.

Es konnte nicht ausbleiben, daß Andere bald bemerkten, was sie anscheinend weder wußte noch bemerken wollte. Es ließ sich leicht erkennen, daß Haworth sich nicht bemühte, seine Empfindung zu verbergen. In jedem seiner Blicke, in jeder seiner Bewegungen trat seine Leidenschaft zu Tage. Er hätte sich nicht zu beherrschen vermocht, wenn er es gewollt hätte, und selbst wenn er es vermocht hätte, hätte er es nicht gewollt.

„Mögen's doch die Leute sehen,“ sprach er zu sich selbst. „Das kann ihnen gleichgültig sein, nur sie und mich geht das an.“ Zu Zeiten drückte sein Gesicht selbst finsternen Troß aus; Eines wenigstens, das wußte er ja, hatte er gewonnen. In einer Beziehung stand er ihr näher als jeder Andere; er konnte kommen und gehen, wie es ihm beliebte, er sah sie Tag für Tag, er wußte, wann und wohin sie ging, und wann sie zurückkehrte. Der Erfolg, der ihres Vaters Vermögenslage wieder zu einer glänzenden gemacht hatte, war sein Erfolg.

„Ich kann sie den Andern gegenüber wie eine Königin hinstellen,“ sagte er sich, — „wie eine Königin, beim heiligen Georg — und das werde ich thun.“

Jeden Triumph, den er in seinem Geschäft errang, betrachtete er nur unter dem Gesichtspunkte des Werthes, den er in ihren Augen haben mußte. Als ihm die gesellschaftlichen Kreise der Stadt und Umgegend ihres Salons öffneten, sagte er sich: „Sie soll nun sehen, daß ich's mit den Besten aufzunehmen vermag — ob Gentlemen oder nicht!“

Als er sich nun plötzlich zu einer hervorragenden Figur in diesen Gesellschaftskreisen gemacht sah, — zu einem Mann, dessen Wort ein Gewicht hatte und dessen Thun und Lassen stets eifrig besprochen wurde, suchte er mit gehetmer, fieberhafter Spannung auf ihrem Gesicht zu lesen, welchen Eindruck das auf sie machte.

„Das ist's, was Frauen lieben,“ sagte er

sich; „das ist's, was sie noch mehr liebt als alle Anderen. Damit habe ich viel, sehr viel gewonnen.“

In der Fabrik entwickelte er auch jetzt noch eine rastlose, unermüdete Thätigkeit; sein Ehrgeiz kannte keine Grenzen; er strebte und plante und wagte; Stunden lang lag er des Nachts wach auf seinem Lager, nachdenkend, auf neue Unternehmungen sinnend, und mit jedem Erfolg wuchs seine Kühnheit.

Indessen geschah doch eines, worauf Haworth nicht gerechnet hatte. In seinem löblichen Enthusiasmus konnte Herr Frensch der Versuchung nicht widerstehen, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit seines Protegés mit dem wärmsten Lobe zu gedenken. Das Vertrauen, daß er zu ihm und seinen Fähigkeiten hegte, habe sich mit der Zeit eher vermehrt als vermindert; freilich sei das, wie er zu seinem Leidwesen eingestehen müsse, auch bei dem jungen Mann aus Manchester und dessen Nachfolgern der Fall gewesen, allein diesmal habe er in der That Grund zu glauben, daß eine Klimax erreicht sei und daß seine Hoffnungen und Erwartungen sich erfüllen würden. Nicht jedem Manne sei es vergönnt, ein solches Genie an der Hand zu haben. Natürlich hörten die Freunde des Herrn Frensch häufig von Murdoch. Jeder Besucher der Fabrik wurde auch nach seinem Arbeitszimmer geführt und ihm dieses als etwas besonders Interessantes gezeigt. Murdoch gehörte bald gewissermaßen zu den Merkwürdigkeiten der Fabrik, und man sprach von ihm halb mit Neugier, halb mit Kopfschüttelndem Erstaunen. Jedem Besucher erzählte Frensch unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit mit großem Pathos die Lebensgeschichte seines Vaters.

„Und ich halte mich überzeugt“, vergaß er niemals hinzuzufügen, „daß wir über kurz oder lang mehr von dieser Erfindung hören werden. Er ist ein seltsamer junger Mensch — verschlossen und zurückhaltend — und ganz dazu angethan, ein Projekt im Kopfe mit sich herumzutragen und nichts davon zu sagen, um schließlich durch plötzliche Vollendung des lange Geplanten alle Welt in Erstaunen zu setzen.“

Endlich geschah es, daß er bei einer Gelegenheit, als seine Tochter zu einem in Aussicht genommenen Diner die Visite der Einzeladenden aufstellte, sich plötzlich zu ihr wandte und etwas zögernd und verlegen die Bemerkung machte:

„Oh, — was ich sagen wollte, da ist dieser Murdoch; wir haben Murdoch noch niemals bei uns gehabt.“

Ohne ein Wort zu erwidern, schrieb sie den Namen nieder.

„Du siehst,“ fuhr Mr. Frensch wie zu seiner Entschuldigung fort, „es liegt wirklich kein vernünftiger Grund vor, weshalb wir ihn nicht einladen sollten, — wirklich nicht ein einziger. Er ist — er ist Alles, was wir wünschen können.“

Die Antwort, welche er darauf erhielt, setzte ihn in Erstaunen.

„Es ist ein Unsinn,“ entgegnete sie, ruhig zu ihm aufblickend, „hier von Hindernissen zu sprechen. Ich für mein Theil hätte ihn längst einmal eingeladen.“

„Du! Würdest Du — — — in der That?“

„Nun, ja; weshalb nicht?“

„Weshalb — nicht? Ich kann Dir keinen Grund dafür sagen; ich meinte nur, daß viel leicht — — —“ und damit brach er ab. „Ich wünschte, ich hätte das früher gewußt,“ fügte er hinzu.

Als Murdoch die Einladung erhielt, lehnte er sie ab.

„Ich würde doch nicht am rechten Platze sein,“ erklärte er Miß Frensch offen. „Ich würde Niemand kennen, und Niemand würde mich kennen. Weshalb sollte ich da kommen?“

„Es liegt ein sehr guter Grund vor, weshalb Sie kommen sollten,“ entgegnete die junge Dame mit vollkommener Ruhe. „Und dieser Grund — bin ich.“

Damit war Murdoch's Einwand erledigt! Er folgte der Einladung und fand bei der Tafel Haworth gegenüber seinen Platz.

„s ist für ihn das erste Mal?“ sagte Haworth nach Aufhebung der Tafel zu Miß Frensch.

„Es ist das erste Mal, daß er in Gesellschaft hier gespeist hat,“ antwortete sie. „Haben Sie Gründe für Ihre Frage?“

Seine Kaffeetasse in der Hand haltend, warf er über dieselbe hinweg einen Blick durch das Zimmer.

„Er ist nicht wie die Aebtrigen,“ sagte er, „aber er weiß sich recht wohl zu benehmen, beim heiligen Georg!“

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Der Beginn.

Seit einiger Zeit schon war das Thun und Treiben des Herrn Briarley mit einem Scheintiefen Geheimnisses umgeben gewesen. Seltener denn je hatte er seine Familie das Glück seiner Gesellschaft gedenken lassen. Immer mehr war es seine Gewohnheit geworden, plötzlich und ohne ersichtlichen Grund nach oder selbst inmitten eines Gespräches aus seinem häuslichen Kreise zu verschwinden. Er ging jetzt fast jeden Abend aus und kehrte nie anders als mit dem deutlichen Kennzeichen eines angenehmen Bierrausches zurück.

„Ich möcht' nur wissen, wo er's Geld dazu herkriegt,“ sagte Frau Briarley. „Vom Lohn nimmt er's nicht, das steht fest, denn seit drei Wochen hat er nicht 'nen Groschen davon zurück behalten, und daß er's Bier nicht gepumpt kriegt, das weiß ich auch; der Schenkwirth, der Bannett, ist kein Narr. Wo kriegt er also 's Geld her?“

Eine Erklärung dafür zu finden, war allerdings nicht leicht. Wurde Herr Briarley ins Gebet genommen, so vergoß er entweder Thränen der Reue oder schüttelte mit seltsam saterlichem Ausdruck den Kopf. Zu Zeiten, wenn er so

mit dem Kopfe zu schütteln begann — namentlich wenn es schon sehr spät oder seine Sinne mehr als gewöhnlich umnebelt waren, — hielt es schwer, ihn zum Aufhören zu bewegen; häufig war das ganz und gar unmöglich und er fuhr dann mit unerschütterlicher Ausdauer und allmählich schwächer werdendem Nachdruck damit fort, bis er einschlief. In nüchternem Zustande war er scheu und furchtsam und zerstreut, ein plötzliches Öffnen der Thür ließ ihn erschreckt zusammensfahren, und augenscheinlich lebte er in einem Zustande der Erwartung und Unruhe.

„Ich kann's Dir nicht sagen, Sararann,“ pflegte er sich dann zu entschuldigen. „Wenigstens will ich's Dir jetzt noch nicht sagen; Du wirst's seiner Zeit schon erfahren.“

(Fortsetzung s. lt.)

Mannigfaltiges.

— **Gefärbte Oester Eier** pflegen bei dem herannahenden Oesterfeste in den meisten Hauswirthschaften nicht zu fehlen; einige Winke über das Färben derselben werden daher vielen Hausfrauen gewiß willkommen sein. Da die Eier eine poröse Schale besitzen, so nimmt letztere eine im Wasser leicht lösliche Farbe gern an; man muß jedoch die Farbe sehr sorgfältig wählen, weil durch die Sprünge der Schale Farbe in das Innere des Eies gelangen kann. Am besten stellt man für jede Farbe zuerst durch fünf Minuten langes Kochen mit dem nur in kleiner Menge anzuwendenden Färbemittel eine Färbebrühe her, in der man die Eier 8 bis 10 Minuten kochen läßt. Grün färbt man mit einer Hand voll frischer Saat, dunkelgrün mit getrockneten Malvenblüthen von besonders dunkler Art, gelb mit Safran oder Gelbholz, goldgelb mit den äußeren Zwiebelshalen, strohgelb mit Mandelschale, citronengelb mit Brennesselwurzel, braun mit Krapp, roth mit Pernambukholz. Auch Zeichnungen lassen sich auf den Eiern anbringen. Zu diesem Zweck legt man Blätter von Petersilie, Schafgarbe oder dergleichen auf das Ei, bindet dies mittels eines leinenen Lappens fest und kocht in der Färbebrühe aus Pernambukholz; dann erhält man rothe Eier mit weißen Blättern; Steine, Herzen, Thierbilder u. s. w., aus Zwiebelshale geschnitten und auf Eier befestigt, geben rothe Eier mit gelben Figuren. Bartes Rosa bis Purpurroth erhält man aus mehr oder weniger gepulverter Cochenille. Wenn man gepuppte Seidenflöckchen an das Ei festbindet und in der Färbebrühe kocht, so wird die Schale des Eies marmorirt erscheinen. Blau färbt man mit Lacmus, wozu ein Körnchen Soda gefügt werden kann. Auf so gefärbten Eiern kann man mit verdünntem Essig rothe Zeichnungen

anbringen. Am bequemsten aber ist die Anbringung sogenannter Abziehbilder, wie man sie bei jedem Buchbinder billig erhalten kann.

— **Als ein Aprilscherz** dürfte wohl die Nachricht zu bezeichnen sein, die ein amerikanisches Fachblatt ganz ernsthaft seinen Lesern erzählt. Darnach soll ein Oberst Ring einen großen Hufeisen-Elektromagneten aus zwei großen Kanonen und einem eisernen Querträger hergestellt haben, der solche Dimensionen zeigt, daß kein zweiter Elektromagnet existirt, der mit diesem concurriren könnte. Derselbe soll im Stande sein, gewöhnliche Schiffs-Compassse auf circa 10 km Entfernung zu beeinflussen, was im Kriegsfall zur Nachtzeit und während des Nebels nützlich werden könnte, wenn feindliche Schiffe sich nähren. Und jetzt kommt das Beste von den Auslassungen des amerikanischen Fachblattes. Dasselbe meint, daß eine Reihe solcher Elektro-Magneten, den Wällen einer Festung entlang aufgestellt, im Stande sein würde, die kleinen Handwaffen den Händen des Feindes zu entreißen!!!

— **Ein kostspielige Gefälligkeit.** In einem Vororte Berlins hatte ein Gastwirth seinen Fernsprecher in einem kleinen Raum anbringen lassen, der vom Flur aus zugänglich war und nicht verschlossen gehalten wurde. Aus dem Entgegenkommen des Wirthes, seinen Gästen die Benutzung zuzugestehen, hatte sich in der Nachbarschaft allmählich die Gewohnheit herausgebildet, den Fernsprecher als einen unentgeltlich zur Verfügung stehenden öffentlichen zu betrachten, und der Lokal-Inhaber konnte nicht bemerken, wie oft und wohin er benutzt wurde. Eines Tages wurde ihm nun eine Rechnung über etwa 200 Mark überreicht, die aus Ferngesprächen mit anderen Städten entstanden war. Beliebige Personen, die der Wirth nicht kannte, hatten die schöne Gelegenheit gemißbraucht und dem Inhaber des Fernsprechers die Zahlung der Gebühren überlassen.

Heiteres.

— **Literarisch ausgedrückt.** Fleischermeister (zum Behruden): „Geh' einmal in die Buchhandlung hinüber und hol' zwei Kilo „Gesammelte Werke!““

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Pontedi
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarh
in Elbing.